

Nr. 69 - Januar 200

1,30 EUR

davon geht 0,65 EUR direk
an den/ die Verkäufer/i



Mittendrin statt außen vor

Straßenmagazin



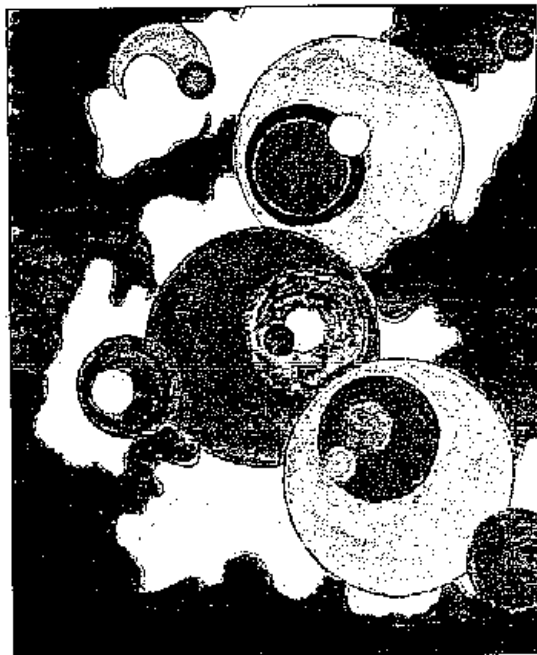
KUNST AUS DEM KNAST

Wer im Gefängnis einsitzt, hat viel Zeit. Diese sinnvoll zu nutzen, fällt vielen Häftlingen schwer. Anders bei Thomas E.. Der 41-jährige hat noch eine Haftstrafe bis zum Dezember nächsten Jahres in Kiel zu verbüßen.

So entdeckte der Flensburger bereits vor fünf Jahren sein künstlerisches Talent und begann zu malen. Inzwischen beherrscht er viele Formen der Malerei wie Realismus, Aquarelle und andere. Seine Werke signiert er mit seinem Künstlernamen „Hank Potato“.

Seine Bilder bietet er jetzt zum Verkauf an. Daneben nimmt er auch Auftragsarbeiten entgegen. Eine Vorlage, egal welcher Art, zum Beispiel ein Foto, reicht aus. Kontakt in Flensburg über Silke, Handy-Tel. (0160) 4 15 54 06.

Ralf



Kunst aus dem Knast:
Zwei der Arbeiten von „Hank Potato“



Leserbriefe zum Bericht „Kelly on the Road“ (Nr. 68, Dezember 2001)

Mit Interesse und Begeisterung habe ich den Erlebnisbericht von Kelly gelesen und habe mich über das eindeutige und schlichte Bekenntnis in die Führung Gottes gefreut. Mut machen möchte ich jedem, dass er in sein Leben auch die Erfahrung mit Jesus Christus einbezieht. Vielleicht hat der Bericht bei dem einen und anderen Widerspruch hervorgerufen, mag sein. Wie kann es sein, dass Gott den einen bewahrt und den anderen in sein Schicksal laufen lässt. Ich weiß darauf keine Antwort – es ist auch nicht angebracht, darüber zu spekulieren. Aber eines weiß ich, daß ich vor der Erfahrung des anderen, die er mit Gott gemacht hat, mit Anerkennung stille werde.

Sicherlich bleiben Fragen offen, aber es bleibt die Aussage des Paulus „...prüft alles, das Gute behaltet.“ Gott ist nicht der Erfüllungsgehilfe unserer Wünsche, sondern der „Souverän“ in unserem Leben, der sich nicht verantworten muß. Sich aber in Jesus Christus verantwortet hat. Mit dieser Erkenntnis bin ich in meinem Leben bisher gut gefahren. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, nur wie, das kann ich nicht einklagen. Ich habe Gott nicht klein zu machen ob meiner Zweifel, sondern groß durch mein Bekenntnis.

Nochmals danke für diesen erfreulichen und erfrischenden Bericht, das Zeugnis des Glaubens.

Klaus W. Müller, Kiel

Liebe Hempels-Redaktion!

Kompliment zur Dezember-Ausgabe. Sie enthält wiederum eine Fülle von Informationen und Denkanstößen. Es ist für mich ein irgendwie positiver Gedanke, dass man sich mit dem Kauf von Hempels sowohl auf solide Weise über das „Randständigen“-Milieu informieren als auch etwas (ein ganz Geringes) an Unterstützung geben kann. Das ganze Projekt sieht nach engagiertem Einsatz und nach dem Abwenden von der Lethargie aus, die Armut offenbar allgemein auslöst. Beeindruckend.

Frage: Von wem ist die Super-Weihnachtsgeschichte von wegen „Ausländer raus“? Die hab ich gleich bei einer Advents-Lesung vorgetragen. Da habe ich auch Werbung für Hempels gemacht – alle fragten: von wem ist die?

Bis dahin erstmal herzliche Grüße und friedliche Weihnacht!
Fiete Pingel, Husum

Anm. der Red.: Die Weihnachtsgeschichte, die bei unseren LeserInnen so toll ankam, entstammt dem interkulturellen Kalender 2001. Herausgeberin ist die Ausländerbeauftragte des Senats von Berlin, Telefon 030/9017-2357.

Sehr geehrte Damen und Herren,
vom Busunglück der Stadtmission weiß ich. Auch ich bin Christ, Siebenten-Tags-Adventist. Ich glaube, dass Gott Kellys Unpässlichkeit benutzt hat, um ihn vor Unheil zu bewahren. Dies hat nichts mit Glück oder Unglück zu tun, auch wenn es einem ungläubigen Menschen so scheint. Anzunehmen, dass Gott alle Gläubigen verschone und alle Ungläubigen bestrafe ist jedoch ein Trugschluss. Gott lässt die Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte. Als der Turm in Siloah auf achtzehn Menschen fiel, sagte der Heiland, dass diese Menschen nicht sündiger waren als andere, die das Unglück nicht betraf. (Luk. 13,4) Auch gläubige Christen sind nicht pauschal gegen jede Unbill versichert! Viele wahre Christen endeten auf dem Scheiterhaufen oder im KZ. Auf jeden Fall waren sie stets besser dran als Ungläubige in ähnlicher Situation.

Wenn Christen sich auch in Gottes Hand wissen, so handeln sie jedoch weder lässig noch verantwortungslos, indem sie meinen, Gott käme doch für alles auf. Nein!! Sie nutzen ihre Gaben, die Gott schenkte zum Wohle Anderer und für sich selbst in sinnvoller Weise, doch letztlich wissen sie, dass es nicht auf jemandes Wollen oder Laufen (=Bemühen) ankommt, sondern auf Gottes Erbarmen. (Röm. 9,16)

Mit freundlichen Grüßen,
Michael Schell

Liebe Leserinnen und Leser,

das neue Jahr 2002 hat begonnen, nach der gelungenen Silvesterparty und den ersten Tagen im neuen Jahr gehe ich wieder bei Hempels e. V. ehrenamtlich arbeiten. Vor zwei Monaten las ich eine Anzeige in dieser Zeitung, in der ehrenamtliche Helfer für die Verwaltung gesucht wurden.

Ich hatte in meinem Studium viel über Vereinsarbeit gehört, aber nie praktisch erlebt. So ist dies eine Möglichkeit, die Menschen kennenzulernen, die sich für soziale Zwecke einsetzen und die Menschen, die diese Hilfe benötigen. Ich kann etwas über Vereinsführung lernen und dem Verein bei seiner Tätigkeit unterstützen.

Ehrenamtliche Arbeit bedeutet eine Leistung freiwillig zu erbringen, ohne eine materielle Gegenleistung dafür zu erhalten. Also bekomme ich für meine Leistung diesmal kein Geld, sondern Erfahrungen in der sozialen Arbeit, Wissen über das Verlegen einer Zeitung und die Buchhaltung des Vereins. Und wie wichtig es ist immer etwas neues zu lernen, wird jeder von Ihnen wissen.

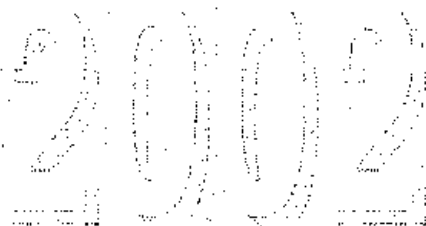
Also warum nicht ehrenamtlich arbeiten gehen, wenn der Traumjob noch auf sich warten lässt? Ich werde auch dieses Jahr weiter ehrenamtlich arbeiten. Und vielleicht ist es ja für den Einen oder Anderen unter Ihnen auch eine Möglichkeit, die Zeit, die für einen selbst ungenutzt bleibt, in ehrenamtliche Arbeit für den Verein umzusetzen.

Susanne Grünert

IN EIGENER SACHE

Liebe Spender/innen,
Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel-Nord unter der Nummer GL4474 als mildtätig anerkannt. Falls Sie im Dezember an den Hempels e.V. mehr als 100.- DM gespendet haben und bis Ende Januar keine Spendenbescheinigung von uns bekommen haben, kann es sein, dass auf unserem Kontoauszug Ihre Anschrift nicht vermerkt war. In diesem Fall melden Sie sich bitte in unserem Kieler Büro bei Herrn Tein oder Herrn Schulz. Bei Spenden bis DM 100.- reicht für das Finanzamt der abgestempelte Überweisungsbeleg als Nachweis.

■ Straßenkötter: <i>Das neue Stück der Hamburger Theatertruppe Obdach-Fertig-Los</i>	4
■ Poesie von der Strasse	6
■ Buchtipp	10
■ Till und Teufel	10
■ Bilderrätsel	11
■ Ohne Arbeit keine Wohnung <i>Keine gemeinnützige Arbeit geleistet - Sozialhilfe gestrichen</i>	12
■ Solidarität zu Nikolaus <i>Husumer Polizisten als Hempels-Verkäufer</i>	14
■ Wer schlägt, der geht! <i>Hausverbot für gewalttätige Partner</i>	16
■ Sozialfall? <i>Hilferuf und Klagegeld eines Obdachlosen auf „Platte“</i>	18
■ Existenz-K(r)ampf <i>Das Leben auf der Straße ist eine harte Schule</i>	20
■ Wer nicht arbeitet... <i>Auf der Suche nach dem versprochenen Existenzminimum</i>	22
■ Kurz und Knapp	24
■ Mehr Kindergeld	26
■ Der Kommentar <i>zu „Kelly on the Road“, Dezember 2001</i>	27
■ Revoluzzerorgan „Der Kunde“ <i>Zeit- und Streitschrift der Vagabunden</i>	28
■ Poesie von der Strasse	30
■ Kleinanzeigen, Impressum	31



Wir wünschen allen Leser/innen ein erfolgreiches Jahr 2002!

Obdachlose Akteure überzeugen auch in ihrem neuen Theaterstück



– er wird Bubu heißen

Endlich stehen die Akteure von Obdach-Fertig-Los mit ihrem neuen Stück „Straßenköter“ auf der Bühne. Nach dem durchschlagenden Erfolg, den die zum Teil obdachlosen und ehemals obdachlosen Aktiven aus Hamburg mit ihren beiden ersten Werken „Pension Sonnenschein“ und „Kalte Platte“ hatten, wartete das Publikum schon sehnsüchtig auf das neue Stück.

Das Stück...

beeindruckt durch die Geradlinigkeit, mit der die Laiendarsteller die gesellschaftliche Problematik ansprechen. Mit einem selbst entworfenen, beeindruckenden Bühnenprospekt (Bühnenrückwand) werden die Zuschauer mitten zwischen „Geschäfte der hohen Preisklasse“ am Hamburger Jungfernstieg versetzt. Eine Bank und einen Papierkorb vor diesem Hintergrund reicht als Kulisse für alle fünf Szenen. Eine Änderung gab es bei den Autoren. Der eine, Gerhard Arland, ist Mitbegründer von Obdach-Fertig-Los und den vielen Fans

schon als alter Hase bekannt. Der andere heißt Thomas Dominik. Thomas war noch Anfang letzten Jahres obdachlos. Er machte Platte in der Mönckebergstraße - zusammen mit seinem Kumpel Heiner Eschermann. Und nun stehen die beiden zusammen auf der Bühne und spielen die beiden Hauptrollen.

Und was stellen sie dar? Zwei Kumpels, die zusammen Platte machen. Der eine hat mal deutlich bessere Tage gesehen. Das ist Mütze. Der andere ist sprachbehindert und hat ein eher kindliches Gemüt, ist nicht besonders helle. Das ist Teddy. Mütze ist nasser Alkoholiker.

Und Teddy träumt dauernd davon, einen Hund zu besitzen. Der wird Bubu heißen, wie Teddy nicht müde wird zu erwähnen. Es herrscht nicht immer eitel Sonnenschein bei den Zweien, aber sie brauchen einander.

Und dann sind da noch die Passanten, die an den beiden vorbeispazieren und die Obdachlosen gar nicht wahr nehmen. Die Passanten haben ganz andere Probleme: Neuer PC mit Pentium-4; Versace-Kostüm, das geändert werden muss; geplatzt Nigeria-Geschäft usw. Keiner nimmt Teddy und Mütze wahr bis auf eine Ausnahme, ganz zum Schluss.

Die Premiere...

war am 1.12.2001 im nicht ausverkauften Theatersaal der Hamburger Bugenhagen-KulturKirche. Doch die anwesenden rund 130 Zuschauer waren begeistert. Dauernd gab es Szenenapplaus. Und der Schluss-Applaus dauerte an die 5 bis 6 Minuten. Am Ende: Standing Ovations. Auch ziemlich anspruchsvolle Zuschauer waren vollauf begeistert.

Ein Zuschauer, der *Obdach-Fertig-Los* seit Jahren verbunden ist, spendete gleich am nächsten Tag 500 Mark für die Vereinskasse.

Die Idee...

zu diesem Theaterstück stammt von Klaus Lenuweit. Der gehört schon von Anfang an, also seit Dezember 1994 zu *Obdach-Fertig-Los*. Genau wie Gerhard Arland ist er einer der Gründer dieses Ersten Hamburger Obdachlosen-Theaters. Klaus und Gerhard schrieben auch die ersten beiden Theaterstücke: „Pension Sonnenschein“ und „Kalte Platte“.

Mitte 1999 war es, da entwickelte Klaus in groben Umrissen die Idee für den *Straßenkötter*. Allerdings hieß das Stück da noch nicht *Straßenkötter*. Es hatte noch gar keinen Namen. Auch *Mütze* hieß noch nicht *Mütze*. Und *Teddy* hieß noch nicht *Teddy*. Und Text gab es noch überhaupt keinen. Nur eines stand fest: Das Stück sollte von zwei Männern handeln, von denen der eine mit einem kindlichen Gemüt ausgestattet und mit einer schweren Sprachbehinderung geschlagen sein sollte. Der andere sollte einer sein, der einen gewissen Durchblick hat, aber eben auch „etwas schief ins Leben gebaut ist“. Die beiden sollten gemeinsam Platte machen.

Und dann sollten da die Schnäppchenjäger und Schickimickis drin vorkommen, die Technik-Freaks und die Konsumfetischisten. Überhaupt „die ganze Gegenwelt“ zu *Teddy* und *Mütze* (die damals noch nicht *Teddy* und *Mütze* hießen). Die „beiden Welten“ sollten - wie im richtigen Leben - nichts miteinander zu tun haben. Aber das alles entwickelte Klaus Lenuweit schon gemeinsam mit Gerhard Arland. Doch aus persönlichen und aus gesundheitlichen Gründen kam Klaus nicht dazu, das Stück mit Gerhard zu schreiben.

Dann tauchte Thomas Dominik auf:

Der machte noch im Januar 2000 Platte in der Hamburger Mönckebergstraße, fand seinen Weg zu *Obdach-Fertig-Los* und fühlte sich auf Anhieb ungemein wohl bei dem Ensemble. Und so kam es, dass Gerhard Arland und Thomas Dominik den „*Straßenkötter*“ schrieben:

- Gerhard, der trockene Alkoholiker (*Mütze*, der nasse Alkoholiker, lässt grüßen.)
- Thomas, der Mann, der die Obdachlosigkeit am eigenen Leib erfuhr.

Klaus Lenuweit gilt der Dank der Autoren. Denn er hatte als erster die Idee.

Thomas Repp

Zum Schmunzeln

Vorab hier die Besetzung in dem neuen Stück von *Obdach-Fertig-Los*, „*Straßenkötter*“. Schon diese Liste ist ein einziger Appetitmacher:

Obdach-Fertig-Los

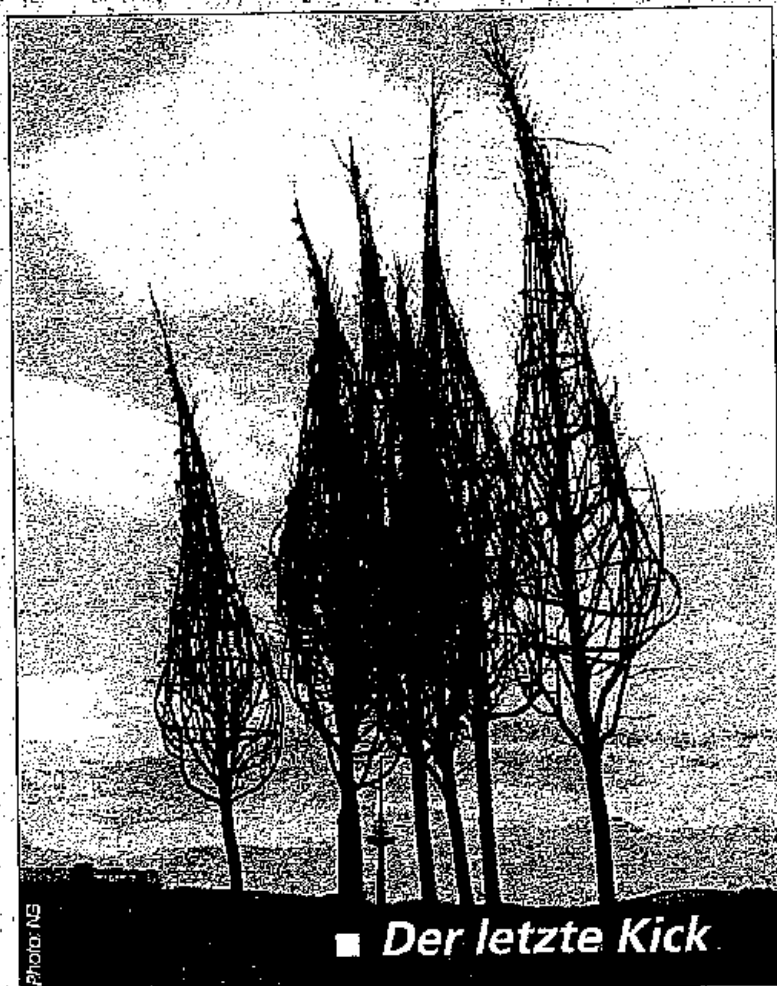
Erstes Hamburger Obdachlosen-Theater präsentiert

Straßenkötter

von
Gerhard Arland und Thomas Dominik

Regie	Peter Lüdtt
Darsteller:	
<i>Mütze</i>	Heiner Eschermann
<i>Teddy</i>	Thomas Dominik
<i>Simona</i>	Manfred Hammelbeck
<i>Clochard der Saar</i>	Henry Sückert
<i>Karl-Heinz</i>	Gerhard Arland
<i>Harms jr.</i>	Jens Friedrich
<i>Geschäftsfreund von Harms jr.</i>	Rudolf Lengenhausen
<i>Englischer Tourist</i>	Reginald Pietsch
<i>You-must-go-slizz-Way-Passant</i>	Gerhard Arland
<i>Ich-lass-ihn-mir-doch-um-5cm-kürzen-Passantin</i>	Ingrid Hühle
<i>Dein-Mann-ist-herzerfrischend-ordinär-Passantin</i>	Sunya-El Guenaien
<i>Ja-Mama-Passant</i>	Reginald Pietsch
<i>Was-du-brauchst-ist-Pentium-4-Passant</i>	Rudolf Lengenhausen
<i>Hilfe-meine-Brieftasche-Passant</i>	Henry Sückert
<i>Für's-schwarze-Fahren-gibt's-den-Knast-Passant</i>	Karsten Neske
<i>Passant, dessen Feuerzeug nicht funktioniert</i>	Siegfried Poetsch
<i>Straßenprediger</i>	Gerhard Arland
<i>ältere Polzistin</i>	Ingrid Hühle
<i>jüngere Polzistin</i>	Sunya-El Guenaien
Souffleuse	Sonia Ruschke
Beleuchtung	Heinz-Joachim Hollmann
Kostüme	Heiner Eschermann
Requisiten	Karen Gerds

POESIE von der Straße



■ Der letzte Kick

Damals war's
Das war geil
Da war die ganze Welt
Noch heil

Wir hatten Spaß
Ohne Maß
Sind übers Lagerfeuer gesprungen
Haben am Boden gerungen

Alk, Trips und Shit reingezogen
Lehrer angelogen
Eltern angemotzt
Kios vollgekotzt

Fäuste erhoben
Schläge bezogen
Von zuhause abgehaun
Speed reingehaun
Endlich dann auch H gedrückt
Mann war das ein geiler
KICK!!!!

Das Leben färbt mit Blut sich rot
Viele von uns sind heute
tot

Jene Tage ■

Schon in der Schule sprach man ihn kaum an
Er war der kleinste und recht schwach
Man sagte zu ihm, dass er gar nichts kann
Und warf ihm böse Worte nach.
Er hätte gerne einen Freund gehabt
Das wär ihm lieber als das Geld.
Das sein Vater ihm so reichlich gab
Als wäre er der reichste Mann der Welt.
Und jene Tage tragen heute die Früchte
Doch die Zeit vergaß viel vom Leid.
Die Wege, die er für sich fand,
bewegten sich so sehr am Rand,
bis er vor den Trümmern stand.
Und als ein Mädchen ihn sympatisch fand,
war das Grau in ihm verblasst.
Das bisschen, das ihn an das Leben band,
war ihm nun nicht mehr verhasst.
Doch eines Tages sagte sie zu ihm:
Mit uns zwei, das geht nicht gut.
Er tat, als nähme er es gelassen hin,
zum Reden fehlte ihm der Mut.
Und jene Tage tragen heute die Früchte,
doch die Zeit vergaß so viel vom Leid.
Die Wege, die er für sich fand,
bewegten sich so sehr am Rand,
bis er vor den Trümmern stand.
Bald trank er heimlich, und ziemlich viel,
da fühlte er sich stark und klug.
Doch Alkohol gab ihm kein neues Ziel
Es war ihm bald nicht mehr genug.
Und jeden Tag hat er sich nur gefreut
Auf die Spritze mit dem Gift.
In seinem Rausch vergass er Raum und Zeit
Und spürte nicht die Todestrift.
Und jene Tage tragen heute die Früchte,
doch die Zeit vergaß so viel vom Leid.
Die Wege, die er für sich fand
bewegten sich so sehr am Rand
Bis er vor den Trümmern stand.

R.R.

■ Garten Eden

*Weißt Du noch, wie frei wir waren
Als wir Hunger, Kälte spürten?
Bei den Abstellgleisen lebten,
uns von wilden Äpfeln nährten.*

*Wir bieten sie uns jeden Abend
In der rost'gen Feuertonne,
die das Gehölz erzittern ließ
und uns von Sünde reingewaschen.*

*Im Gestrüpp entlang der Schienen
sammelten wir Spiegelscherben,
um die Menschheit zu entblößen
begruben wir sie mit der Ratte.*

*Die Scham bedeckten wir mit Lust
Die Sonne hat das Fell getrocknet,
das der Regen wachsen ließ.
Nur Flügel hatten wir noch nicht.*

*Und das kleine Stückchen Mauer
Versteckte uns vor kalten Blicken
Aus den stillgelegten Hallen,
denn wir bemalten es mit Engel.*

*Die Götter haben uns nicht vertrieben,
die Menschen warn'ts, die wir gemieden.
Sie waren neidisch auf die Kunst,
uns nur von Äpfeln sich zu nähren.*

Ingeborg 13

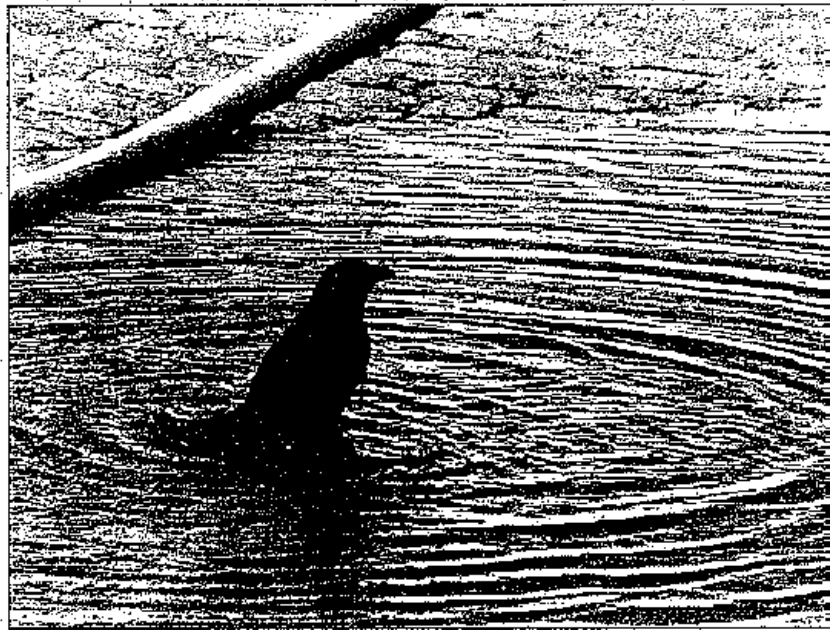
■ Manchmal

*Manchmal ist man glücklich,
und man kann sich nicht erinnern,
jemals traurig gewesen zu sein.*

*Manchmal könnte man
die ganze Welt umarmen,
und manchmal erdrückt Dich ihr
Gewicht fast.*

*Manchmal fühlt man sich so leicht,
leichter als Luft – und man schwebt.
Doch manchmal erstickt man
an dieser Luft fast.*

Sabrina Bernh ard



Als sie weinte ■

*Als sie weinte, sagte man ihr,
sie sei einfach zu weich.*

Also lernte sie, die Tränen zu unterdrücken.

*Sie weinte zwar nicht mehr,
aber hart wurde sie nicht.*

*Als sie schrie, sagte man ihr,
sie sei hysterisch.*

*Also lernte sie, nur noch zu schreien,
wenn niemand es hören konnte,
oder sie schrie lautlos in sich hinein.*

*Als sie zu trinken begann, sagte man ihr,
das löse die Probleme nicht.*

Sie solle eine Entziehungskur machen.

*Es war ihr egal, weil ihr
schon so viel entzogen worden war.*

*Als sie wieder draußen war,
sagte man, sie könne wieder
von vorne anfangen.*

*Also tat sie, als beg nne sie ein
neues Leben.*

*Aber wirklich leben konnte sie
nicht mehr, sie hatte es verlernt.*

*Als sie ein Jahr später,
sich versteckt zu Tode geoffen
hatte, sagte man nichts mehr.*

*Und jeder für sich versuchte,
leise das Unbehagen mit den
Blumen ins Grab zu werfen.*

*Als sie wieder draußen war,
sagte man, sie könne wieder
von vorne anfangen.*

R.R.

POESIE von der Straße

■ Der Käfer

Ein Käfer sich verzweifelt wiegt,
weil er grad auf dem Rücken liegt.
Ihm hilft kein Mühen und kein Wollen,
er schafft es nicht, sich rumzurollen.
Das wird es nicht. – Ihn packt die Wut!

Dann will der Käfer es probieren,
mit Grübeln, Denken und Studieren,
woher denn jetzt die Ursach' kommt
der Lage, die ihn gar nicht frommt.

Er zappelt, rudert, tut sich quälen,
nur, um sein Ziel doch zu verfehlen.

Die Kräfte lassen merklich nach;
Er liegt wie tot – und ist doch wach.

Er macht 'ne Leichenbittermiene;

Da sieht er eine Käferine,
ganz wohlgestalt und sehr adrett,
und obendrein ist sie noch nett.

Er tut sich schrecklich nach ihr sehnen,
fängt an, sich ausgiebig zu dehnen.
Er streckt sich und zuckt mit dem Fuß –

Und dreht sich um.

Welch ein Genuss!

Er fühlt sich stark, groß wie ein Hüne
Und eilt ihr nach, der Käferine.

Und wenn sie nicht gestorben sind,
dann ham' die beiden schon ein Kind.

Und die Moral von der Geschichte,
die steht doch schon in dem Gedichte.

Das Käfer-Sein nun mal enthält,
dass einer auf den Rücken fällt.

Dass es in diesem Käfer-Leben
sehr schwer ist, sich dann zu erheben.
Das Aufsteh'n wirklich dann erst geht,
wenn einem wer zur Seite steht.

Sigrid Weymann

Reise ■ mit dem Luftballon

(für Stefan, der im
Krankenhaus liegt
und sich ein Gedicht
für kleine Kinder wünscht)

Irgendwann mach ich eine große Reise
Um die Welt – beispielsweise.
Steig in einen Luftballon,
und fühl mich wie ein Baron,
dem alles auf der Welt
von nun an ganz und gar gehört.

Irgendwann nehm ich auf die Reise
Einen Freund mit – beispielsweise.
Die Zeit vergeht uns schnell zu zweit,
und wir fliegen richtig weit.
Mit Vögeln durch die Wolken sausen,
unterm freien Himmel hausen.

Irgendwann auf dieser Reise
Komme ich nach Grönland – beispielsweise.
Die Eskimos wirken munter.
Warum ist es hier nicht bunter?
Warum ist alles weit im Kreis,
nur so kalt und eisig weiß?

Irgendwann auf dieser Reise,
geht's langsam zu Ende – beispielsweise.
In Grönland, da gefällt's mir nicht,
dort ist nur Eis und wenig Licht.
Ich mach mich auf den Weg am besten,
zu Hause ist es doch am schönsten.

Jitka Voith





■ Aus der Psychiatrie

Mittagessen
Elfuhrfünfzehn
Eine Fallstudie
Die be-unruhig-ten
Die auffällig abseits vom Verfall
Befallenen-gefallenen Fälle
An ihren festen Plätzen
Im Speisesaal – Elfuhrdreißig –
Es fallen die Essensreste
In den Abfall
Ein paar Irre durch das
Soziale Netz. – Wer übrig bleibt,
darf die Tische abwischen.

Kerstin Knopf

■ Maturing out

Früher,
Da war ich reichlich abgewichst.
Da habe ich samstags um 13 Uhr
Das letzte Haushaltsgeld
Auf die Szene geschleppt, für
Irgend so ein Scheißpäckchen!
Das
Mache ich nun nicht mehr.
Jetzt
Gehe ich, tränenden Auges zwar,
aber aufrecht,
brav zum SUPERMARKT,
greife fröstelnd zur tiefgekühlten
PIZZA
Und weiß:
DAS IST ES ABER AUCH NICHT!!!

Manny Bröder (†)

Feststellung ■

Mitunter kann ich mich des Eindrucks
nicht erwehren,
daß die Psychiater die Psychotiker
beneiden,
wenn jene, dreist aus dem Morast
des Ungefähren
höher steigen, tiefer fühlen, echter leiden
und Erstere ganz gerne selbst die
Interessanteren Verrückten wären.

Wie teuflisch-süß ist das Vergnügen,
sich zu weiden.
Am Wahn, am Irresein, am Licht aus
fremden Sphären,
in weißer Kluft den Geist des Opfers
zu entkleiden,
im meisterhaft den Unfug „Psychiatrie“
zu lehren!
Zwar hat der Arzt die Macht.
Im Innern ist er oft der Kleinere von beiden.

Kerstin Knopf,
9. September 1998.

Prinzip Hoffnung ■

Wenn du ganz am Boden bist
und nur-Scheiß und Dreck noch frisst,
und es geht nicht weiter runter.
Dann werde munter!

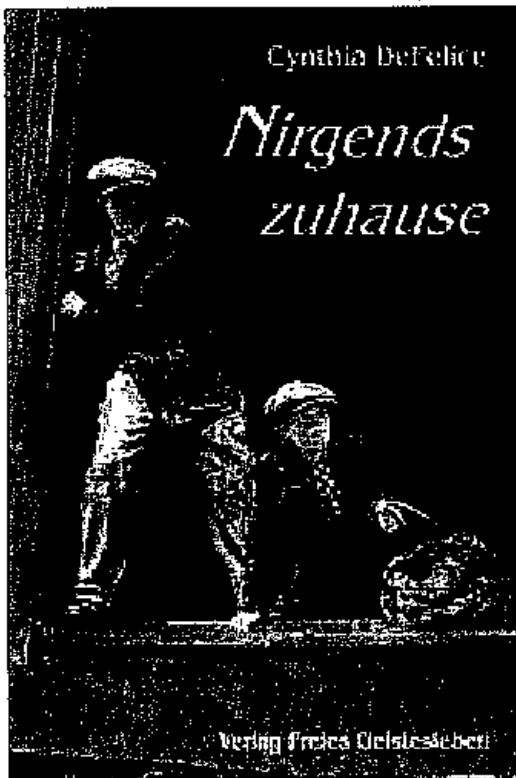
Denn du wirst selbst es seh'n,
tiefer kann es nicht mehr geh'n.
Steck' den Buckel, straff die Gräten,
bloß laß dich nicht länger treten.

Zeig der Umwelt, die beknackt,
wie man sie beim Schopfe packt.
Laß sie in die Falle laufen,
nur lass dich nicht länger kaufen.

Gehe aufrecht durch die Straßen,
schau' den And'ren in's Gesicht,
dann werden sie dich in Ruhe lassen.
Und es geht aufwärts!
Glaubst du nicht?

Heinrich Siedler, FLENSBURG

NIRGENDS ZUHAUSE



Cynthia DeFelice

Nirgends zuhause

Die vierziger Jahre in Amerika. „Ich spring auf einen Zug auf und lande dort, wo er mich hinbringt. Irgendwo muss es ja bes-ser sein.“ - Als ihr der Gärtner von seinem Plan erzählt, unter die Hobos zu gehen, schöpft Frances wieder Hoffnung. So ein freies Leben zu führen, stellt sie sich schön vor. Als Landstreicher per Güterwagon durch Amerika zu ziehen.

Fast meint man jeden Ruck des Zuges, in den Frances sich reinschmuggelt, beim Lesen zu spüren. Gleich zu Anfang ihres Abenteuers trifft sie in einem Güterwagen auf Stewpot, einen Jungen, der schon einige Jahre als Hobo lebt. Seite an Seite ziehen sie nun durchs Land. Aus der verwöhnten Frances wird ein Hobo namens Frankie Blue, der alle Härten einer solchen Existenz kennenlernt.

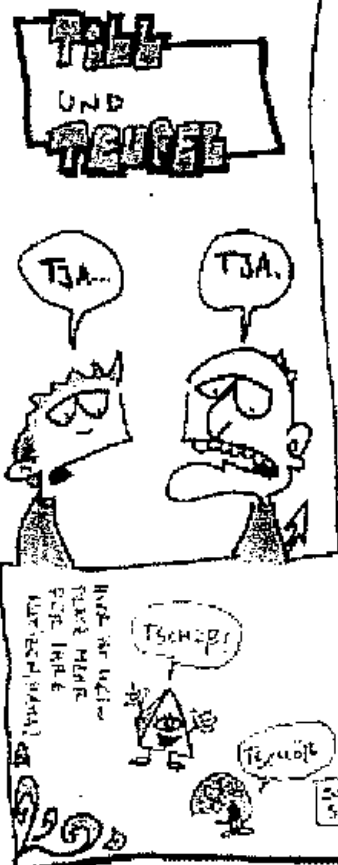
Entschlossen wagt die Zwölfjährige den Sprung aus ihrem bis dahin behüteten Zuhause, das sie nach dem Tod ihres Vaters ohnehin verloren hat. Packend und wirklichkeitsnah erzählt Cynthia DeFelice die Abenteuer auf den Schienen von France und ihren neuen Freunden, transportiert die Tom-Sayer-Romantik mit Sonnen- und Schattenseiten in die erste Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Doch er spürt auch immer einen Freund an seiner Seite, der weiß, worauf es ankommt: „Was die sagen, ist doch egal, solange du weißt, wer und was du bist und was nicht. Erst wenn du anfängst, ihnen zu glauben, bist du schlimm dran.“

ULRIKE VON STRITZKY

Cynthia DeFelice: Nirgends zuhause.

Aus dem Englischen von Eva Rieckert. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2001. 174 Seiten, DM 24,80.



TJA...

...es ist entschieden: ich gönne mir, den beiden Malurken sowie euch eine unbefristete Pause. Allerdings werden hin und wieder noch die ein oder anderen meiner geistigen Ergüsse bei der Hempels-Redaktion, bei der ich mich für die nette Zusammenarbeit (ich geb' den Kram ab - die drucken den Kram - fertig) bedanken möchte, eingehen.

Mir hat's meistens Spaß gemacht, und das ist ja wohl die Hauptsache, oder ... ??

Ein schönes Zwotausendzwo wünscht

Nils FUHRMANN-WIESE !!!



DA IS DIE FÜR →

DIE KLANKKÜCHE von Jimi Guitar

Die Kieler Band *Government Crime* besteht seit 1999 aus Franky (Schlagzeug), den Brüdern aus Salt Lake City - Derek (Baß) und Conor (Gesang), sowie Arvid an der Gitarre. Ihre Musik ist eine Mischung aus Rock'n'Funk, etwas West-coast Style, HardCore und Punk, aber auch melodiose Balladen gehören dazu.



Diese Musik ist tanzbar und daher ist es nicht verwunderlich, daß sie jetzt auch eine CD aufgenommen haben. Neunzehn Songs sind zu hören, und mit dem vierten Stück haben sie ein verdammt ohrwurmverdächtigen Titel – mit dem Namen „Trial“ – zuwege gebracht. Eine Musik für Beine, Bauch und Seele.

Diese Scheibe ist ein Livemitschnitt vom Aubrook 2001-Festival, unter dem Titel:

„LIVE @ FREEVIVAL“ AUBROOK 2001

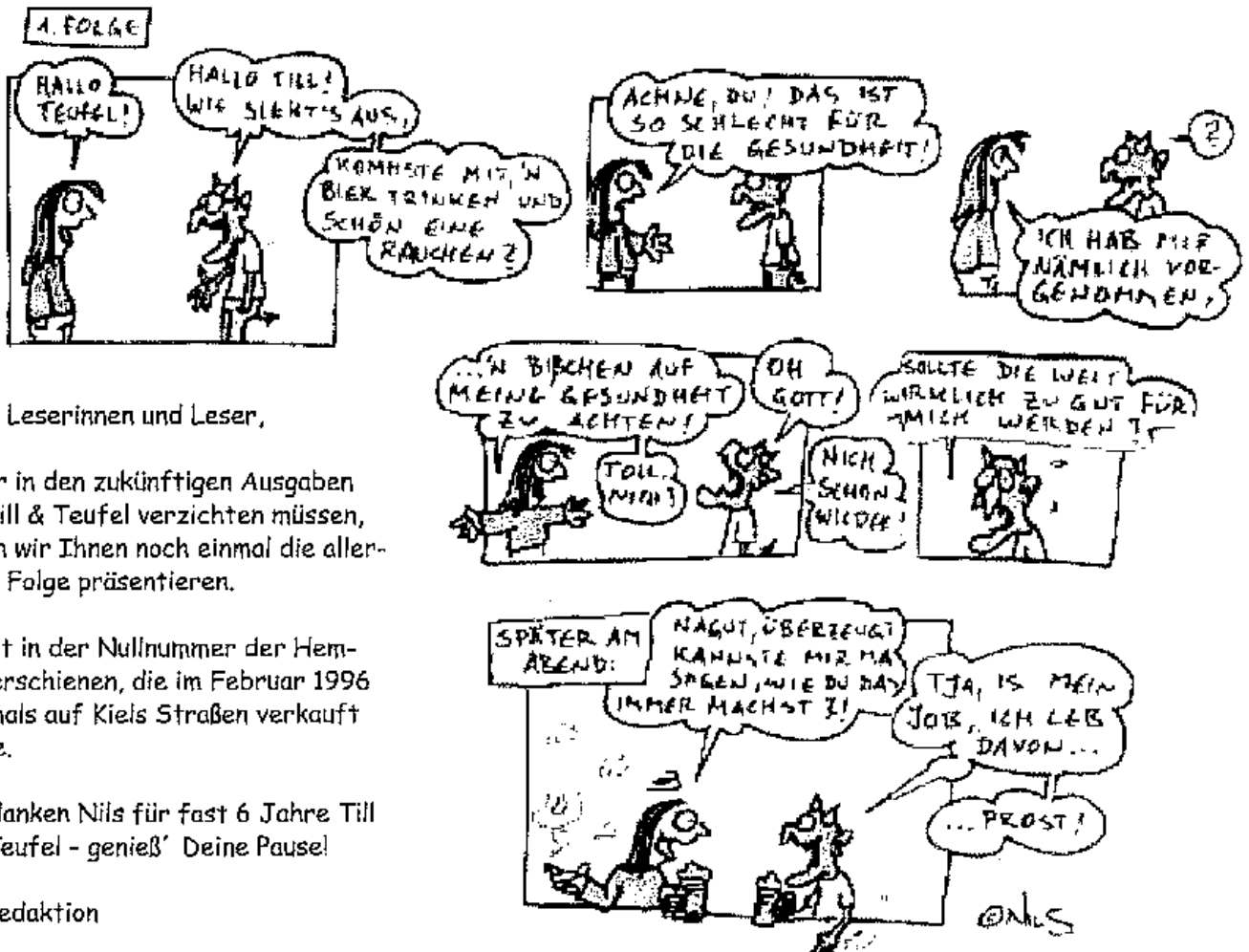
(Crime Crew Records/ Kontakt: Susanne Passig, Wrangelstr. 52, 24105 Kiel; Tel. & Fax 87150; E-Mail: dzgill@yahoo.com).

Dax

BILDERRÄTSEL

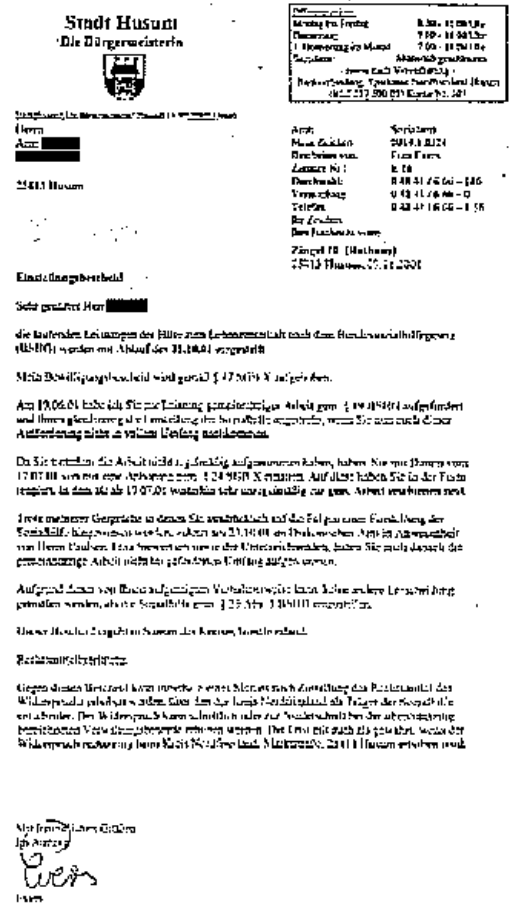
Gewinnerin unseres Dezember-Preisrätsels ist Maja Novinska aus Kiel. Sie darf sich über eine Spielesammlung (gesponsort von Match in Sky) freuen.

Herzlichen Glückwunsch und viel Spaß damit!



Ohne Arbeit keine Wohnung?

Die Stadt Husum ist – genau wie jede andere Kommune auch – verpflichtet, sozial schwachen, obdachlosen Menschen eine Unterkunft zu beschaffen. Natürlich ist sie auch verpflichtet, drohende Obdachlosigkeit nach besten Kräften zu vermeiden. Doch mit der eigenen Kraft scheint es bei der Stadt nicht allzu weit her zu sein:



Arne H. war wie vor den Kopf geschlagen – das Sozialamt hatte ihm jede weitere Hilfe verweigert, die Hilfe zum Lebensunterhalt (HzL) gestrichen. Die HzL beinhaltet doch auch die Zahlung der Miete! Wie soll er denn seine Wohnung halten können???

Von der Arbeit in die Obdachlosigkeit

Bis vor wenigen Monaten hatte Arne noch eine feste Anstellung. Da dieser Job zu einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gehörte, war er nach deren Ablauf wieder arbeitslos. Wieder musste er sich beim Sozialamt melden, um überleben zu können. Das Amt bewilligte auch prompt HzL. Einzige Bedingung war die Leistung von sogenannter „gemeinnütziger Arbeit“.

Viele kompetente Menschen, und nicht nur Sozialhilfeempfänger, bezeichnen die Koppelung von gemeinnütziger Arbeit an die Leistung von Sozialhilfe als illegal. Arne H. jedenfalls leistete nur in sehr bedingtem Rahmen die von ihm geforderte Arbeit. Nach mehreren Abmahnungen bekam er dann den Bescheid über die Einstellung der laufenden Leistungen des Sozialamtes. Sprich: Die Stadt Husum weigerte sich, ihm

nur einen Pfennig an Sozialhilfe zu zahlen und stellte gleichzeitig die bis dahin erfolgten Mietzahlungen ein. Arne H. wird also demnächst obdachlos sein. Wenn er nicht den Vorschlag seiner Sachbearbeiterin, Frau Evers, annimmt und in eine der sogenannten „Schlichtwohnungen“ zieht. Von diesen Wohnungen kann man allerdings bestenfalls krank werden. Extrem eng, verschimmelt, feucht – Arne H. jedenfalls war entsetzt: „Da ziehe ich auf keinen Fall ein!“ Dann allerdings wird er obdachlos werden.

Gemeinnützige Arbeit sehr umstritten! - Illegal?

Im Bundes Sozialhilfe Gesetz (BSHG) wird ganz klar von Hilfeempfängern gefordert ihre Arbeitskraft einzusetzen, um ihre Situation zu verbessern. Sprich: Wer nicht bereit ist zu arbeiten, hat kein Anrecht auf Unterstützung. Das ist auch gut und richtig so. Doch der oben genannte Passus im BSHG wird selbst von den verschiedenen Sozialämtern völlig unterschiedlich gehandhabt. So hat das Kieler Sozialamt beispielsweise nur Direktiven erlassen, wie viel Bewerbungen man schreiben muss, um weiter Anrecht auf Sozialhilfe zu haben.

So gibt es immerhin die Möglichkeit, dass Hilfeempfänger wieder in Arbeit kommen. In der Nordfriesischen Kreisstadt scheint man diesen Aspekt nicht als so wichtig zu empfinden. Da scheint es mehr darum zu gehen, dass Arbeiten an Grünflächen ausgeführt werden, für die man sonst eine „teure“ Landschaftsgärtnerfirma bezahlen müsste. Auch Hausmeisterarbeiten an Schulen werden von den „billigen“ Arbeitskräften durchgeführt. Dafür Leute vom ersten oder zweiten Arbeitsmarkt zu holen, oder neue Stellen zu schaffen, scheint unmöglich.

Zu teuer?? Die hohe Arbeitslosenrate jedenfalls scheint niemanden beim Sozialamt zu stören.

Auf Nachfrage von Hempels wurde erklärt, dass – entgegen anderslautender Berichte – keine Facharbeiten durchgeführt würden, und daher niemand geschädigt würde. In der grauen Stadt am Meer scheint es keine arbeitslosen Hilfsarbeiter zu geben. Schade nur, dass die Kommune nicht bereit ist Arne H. in einer sozialversicherten, tariflich bezahlten Anstellung für diese Hilfsarbeiten zu beschäftigen.



„Schlichtwohnungen“ wie diese als Rettung vor drohender Obdachlosigkeit und Verwahrlosung?

Weiterhin wurde immer wieder auf die Rechtmäßigkeit laut BSHG verwiesen. Interessant ist wirklich, dass die Stadt Husum, die so intensiv immer wieder auf das Bundessozialhilfegesetz hinweist, nicht angibt, dass es keine Bundeseinheitliche Bezahlung für diesen Frondienst gibt. In der Nordfriesischen Kreisstadt „entlohnt“ das Amt seine „Zwangsarbeiter“ noch mit 2 DM pro Stunde; in Heide im benachbarten Dithmarschen gibt es schon seit längerem 3 DM!

Verhalten der Stadt „nur“ unmenschlich oder illegal?

Wie man auch immer das Verhalten der Stadt begründen mag, es bleibt ein bitterer Nachgeschmack! Arne H. muss auf die Straße, oder er zieht in eine Wohnung, die man nur als menschenunwürdig bezeichnen kann. So oder so ist er der große Verlierer. Es sei denn, er ließe sich zum Sklaven der Stadt machen.

Im Deutschen Grundgesetz ist das Recht auf Arbeit verankert. Aber nirgends steht geschrieben, dass ein Arbeitsloser zu einer völlig unterbezahlten Arbeit gezwungen werden darf. Wenn das Recht auf Wohnung jetzt von Sachbearbeitern eines Sozialamtes abhängig gemacht wird, fragt man sich automatisch nach welchen Kriterien

dies geschieht. Wer legt diese fest und wer überwacht sie? Geht es hierbei nach Leistung? Und wer überwacht die Leistung der Beamten? Brauchen wir eine Gewerkschaft für Sozialhilfeempfänger? Nein! Was wir brauchen ist ein sozial gerechtes, bundeseinheitliches Gesetz, damit nicht einzelne Kommunen ihren ganz privaten Sparkurs fahren können – einen Sparkurs, der auf Kosten der sozial Schwächsten geht, der unmenschlich, vielleicht sogar illegal ist!

Die Stadt Husum sollte sich einmal überlegen, ob sie diesen traurigen „Ruhm“, den sie mit solcher Publicity bekommt, damit vereinbaren kann sich auf die Fahne zu schreiben die Stormstadt zu sein.

Theodor Storm – ein Dichter und Denker, ein Richter und vor allem ein sehr sozialer Mann! Ob es nicht im Endeffekt dem großen Dichter würdiger ist, human und legal zu handeln?

Billiger ist es für die Verwaltung auf jeden Fall, wenn Arne H. seine Wohnung nicht verliert. Die Kosten für einen Obdachlosen sind nämlich ungleich höher.

Thomas Repp

¹ Name der Redaktion bekannt

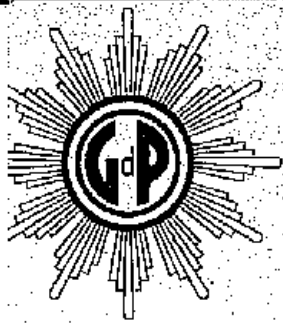


Hempels GmbH
ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 67 93 98 00
Fax: (04 31) 67 93 98 01



Garten- und Entrümpelungsservice Hempels GmbH

- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- Transporte
- Entrümpelungen
- und vieles mehr



Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie fragen sich vermutlich, warum hier uniformierte Polizisten das Straßenmagazin „Hempels“ verkaufen... .

Als am Freitag, 23.11.2001 die Husumer Nachrichten über die Probleme der Husumer Hempelsredaktion berichtete (siehe Rückseite), entschlossen wir uns, zum Nikolaustag etwas Gutes zu tun. Wir stehen hier während unserer Freizeit, um für das Magazin gegen Armut und Obdachlosigkeit zu werben.

Die Redaktionsmitglieder haben in der Zwischenzeit Räumlichkeiten für ihre Sitzungen angeboten bekommen. Jedoch ist deren technische Ausstattung (Drucker, Kamera,...) ungenügend und der Mangel an Hempels-Verkäufern/innen (Verdienstmöglichkeit vorrangig für Obdachlose) sorgt für chronischen Geldmangel. Um das kränkelnde Magazin wieder aufzupäppeln, wollen die Hempels-Macher nun verstärkt neue Verkäufer werben. Nur so könne die Zeitung ihre Auflage steigern und somit finanziell gesunden.

Über Personalmangel und ungenügende Sachausstattung weiß auch die Polizei ein Lied zu singen. Deshalb möchten wir Freund und Helfer sein und durch diese Aktion auf die Schwierigkeiten der Husumer Hempels-Redaktion hinweisen.

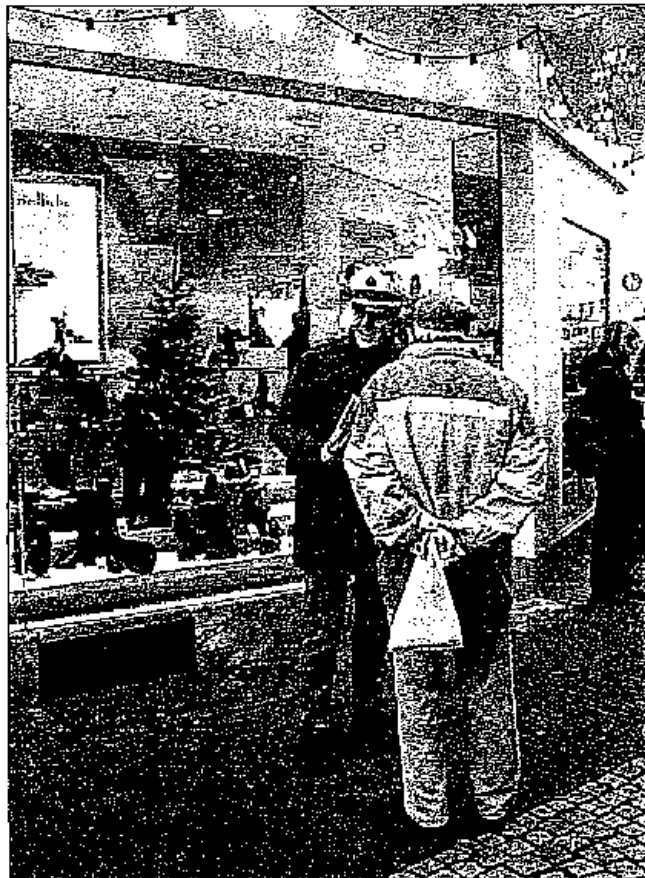
Der Verkaufserlös geht komplett an die Redaktion.

Wir wünschen Ihnen ein schönes Weihnachtsfest.

Danke für Ihr Interesse und Ihre Solidarität.

V. i. S. d. P.
Holger Hasche
Gewerkschaft der Polizei
Kreisgruppe Nordfriesland
Husum, 06.12.01

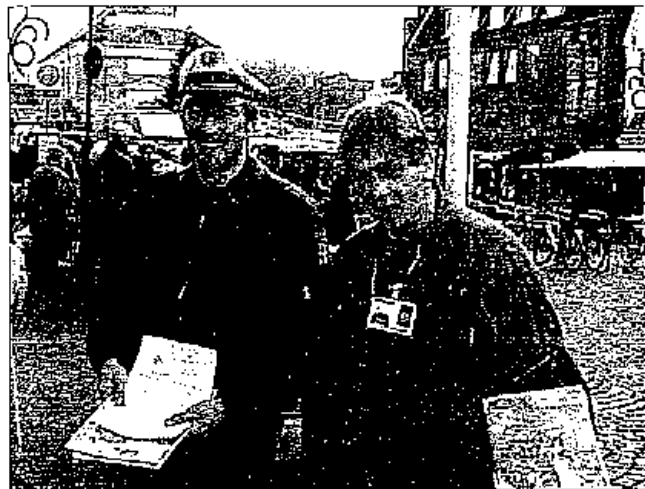




Drei „Nikolausis“ in Polizeiuniform verkaufen Hempels

Der Hempels - Soliverkauf

Donnerstag, Markttag in Husum, und heute ist auch noch Nikolaustag. Wie immer, wenn in der nordfriesischen Kreisstadt Wochenmarkt ist, scheinen Marktplatz und die angrenzenden Straßen überfüllt zu sein. Alles rennet, rettet, flüchtet. Mitten im Gedränge stehen die Verkäufer unseres Straßenmagazins. Ein gewohntes Bild eigentlich. Und doch ist heute alles etwas anders:



Nachrichten“ über den Umzug und die Nöte unserer Husumer Lokalredaktion NF, hatte er die spontane Idee uns durch eine Solidaritätsverkaufsaktion zu unterstützen. „Der Erlös geht zu 100% in die Ausstattung der Husumer Lokalredaktion“, wird er nicht müde seinen Kunden zu erklären. Das war auch die Bedingung, die die Polizisten gestellt hatten, bevor sie sich zum Verkauf bereit erklärten.

Ich bemerke wieder einmal, dass ich ein „Zugeister“, ein ehemaliger Landstreicher bin. Holger scheint wirklich jeden Passanten zu kennen. Ein kurzer Blick Marke „den kenne ich doch“ und schon ertönt wieder sein „Hey, jetzt komm mal ran hier!“ Manchmal ist es mir schon beinahe peinlich vor meinen Stammkunden neben diesem „krakeelenden Kollegen“ zu stehen. Doch Holger lässt sich überhaupt nicht irritieren und hat einen Heidenspaß.

Den scheinen auch die beiden anderen Polizisten zu haben. Sie stehen in der Fußgängerzone beim Schuhhaus Mader. Immer wieder kommen Kunden vorbei, die uns Bericht erstatten: „Die Zeitung haben wir schon bei den Kollegen bei Mader gekauft. Die verkaufen echt gut. Kein Wunder, die sind ja nur am Lachen.“ Tatsächlich kommen Uli Kropp und Stefan Lukas „ausverkauft“ bei uns an, als wir noch knapp ein Viertel unserer Hempels übrig haben. Man merkt, dass ich ein „normaler“ Hempelsverkäufer bin; ich bin tatsächlich eine „Umsatzbremse!“ Das liegt doch nur daran,

dass wir Uniformen anhaben“, meint Stefan zu mir. „Traurig ist das!“ Und weil es sich mit ihrer Hilfe so gut verkauft, hole ich noch schnell den letzten Karton Straßenmagazine. Auch der wird schnell leer.

Gleichgeartete Probleme – keine einmalige Aktion

305 Magazine haben wir vier in fünf Stunden verkauft. Das ist etwa 1/5 der Magazine, die wir sonst für einen ganzen Monat zur Verfügung haben – und mit 3 – 5 Verkäufern nicht immer los werden. Von Seite der Polizisten soll es nicht die letzte gemeinsame Aktion bleiben. Ihre Bedingung, dass der Erlös in die Lokalredaktion NF fließt und dort für eine verbesserte technische Ausstattung verwendet wird, kommt nicht von ungefähr: „Über Personalmangel und ungenügende Sachausstattung weiß auch die Polizei ein Lied zu singen“, steht in dem Flugblatt, dass jeder Hempelskäufer in die Hand gedrückt bekommen hat. „Ich habe ja nur eine kleine Spitze eingebaut“, meint Holger dazu. Und dankt schon über uniformierte „Osterhasis“ nach!

Mein „Danke“ geht in erster Linie an die Adresse der drei engagierten Beamten, die den „Bullenverkauf“ mitgemacht haben. Aber auch deren Kollege Wilfried Kleinbude, der die Fotos machte und die anderen Uniformierten, die uns immer wieder besuchten und gute Laune mitbrachten, gebührt Dank. Für mich war das eine „Begegnung der dritten Art mit der Polizei“. „Es gibt aber auch genug in unseren Reihen, die Euch gar nicht mögen“, meint Uli Kropp. Meine Bitte: „Sagt ruhig weiter, dass wir gar nicht so schlimm sind!“ Vielleicht bekommt der Osterhase dann ja noch Nachwuchs... und verkauft nächstes Jahr mehr Hempels als der Nikolaus diesmal.

Thomas Repp

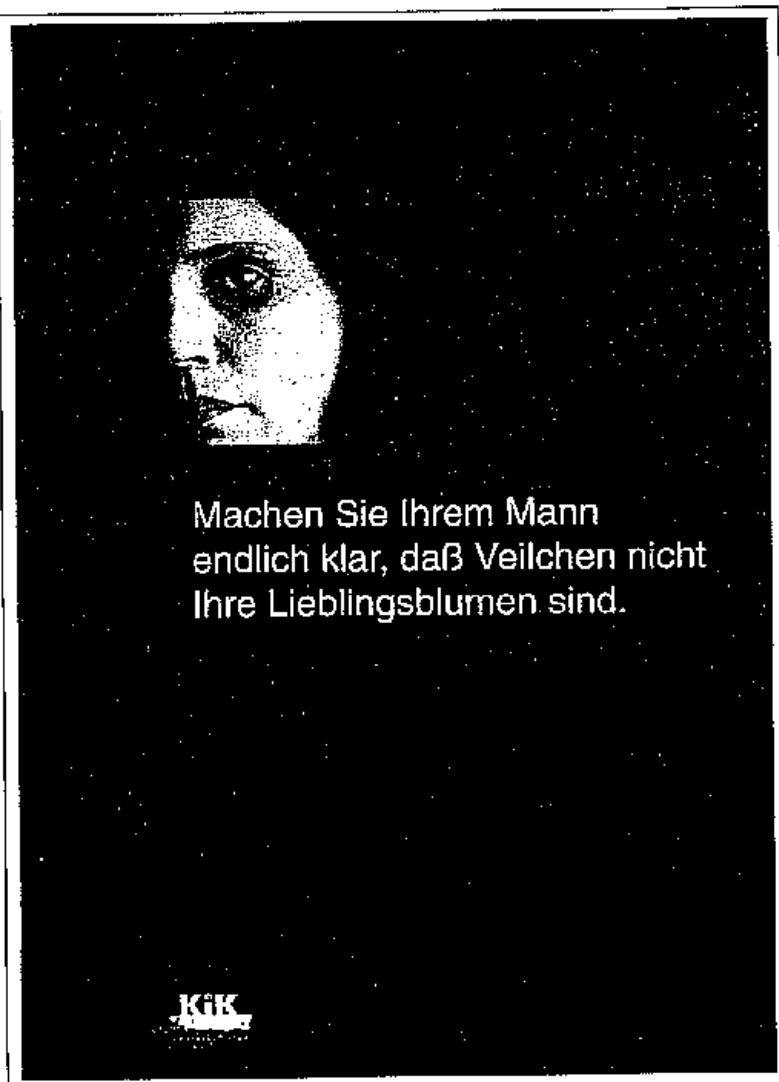
Immer wieder werden Passanten aufmerksam. Kein Wunder: Von uns sind sie gewohnt, dass wir unser Straßenmagazin ruhig anbieten. Doch der Verkäufer neben mir ist alles andere als ruhig. Immer wieder lönt ein lautes „Hey, jetzt komm mal ran hier“ neben mir. Die markigen Sprüche, die zwischen meinem Nebenmann und den Angesprochenen hin und her „flattern“, sorgen dafür, dass andere Passanten auf uns aufmerksam werden.

Spaßige Angelegenheit – ernster Hintergrund

Das Aussehen meines Nachbarn trägt dazu bei, dass er viel mehr verkauft als ich. Holger Hasche ist Polizist und in Uniform. Aufgeschreckt durch Berichte in den „Husumer

Hausverbot für gewalttätige Partner:

Wer schlägt, der geht!



„Nicht das Opfer muss flüchten, sondern der Täter hat die Wohnung zu verlassen,“ so Innenminister Klaus Buß. Es müsse deutlich werden, dass das Land Gewalt in der häuslichen Sphäre als kriminelles Unrecht entschieden entgegen-trete und nicht billige.

Nach Ansicht von Justizministerin Anne Lütke ist häusliche Gewalt weder eine Privatsache der Betroffenen, noch ein Kavaliersdelikt. „Wir haben es hier mit einem gesamtgesellschaftlichen Problem zu tun,“ betont die Ministerin, die Gewaltausübung von Männern gegen

ihre Lebenspartnerinnen sei eine der häufigsten Gewaltformen überhaupt. „Allerdings gilt dieser Modellversuch nicht nur gegen gewaltbereite Männer, sondern auch gegen Frauen,“ weiss Rüdiger Burchardt, Leiter des 2. Reviers in Flensburg, „obwohl diese Fälle die Ausnahme bedeuten.“ Wie wichtig dieses Modell ist, beweisen Zahlen aus der Statistik. In Schleswig-Holstein haben im vergangenen Jahr 2.800 Frauen und Kinder in einem der 16 Frauenhäuser des Landes Schutz gesucht. Bundesweit sind es rund 40.000 Frauen, die Zuflucht suchen.

Prügelnde Partner müssen künftig die Wohnung verlassen. Polizeibeamte haben jetzt die Möglichkeit, gewalttätige Ehemänner oder Lebensgefährten wie auch heftig schlagende Frauen bis zu 14 Tagen aus der Wohnung zu verweisen. Dies ist ein Modellversuch, welches in Flensburg, den Kreisen Nordfriesland und Schleswig-Flensburg erprobt wird.

„Wir bei der Polizei sprechen von GF (Anmerkung: die Bezeichnung für Gewalt in Familien),“ erklärt der Flensburger Polizeibeamte Burchardt, „im Stadtgebiet mussten wir 180 Fälle bearbeiten.“

Eine Wegweisung ist für zwei Wochen möglich

Könnte der gewalttätige Täter im häuslichen Umfeld bisher lediglich bis zu 24 Stunden in Gewahrsam genommen werden, hat die Polizei hier jetzt mehr Möglichkeiten. Sie können

eine Wegweisung aus der eigenen Wohnung für zwei Wochen aussprechen, obwohl das Recht der Unverletzlichkeit der Wohnung in Artikel 13 des Grundgesetzes fixiert ist. „Natürlich muss eine dringende Gefahr vorliegen und schwere Folgen müssen drohen, damit wir von der Polizei zu diesem Rechtsmittel greifen,“ berichtet der Flensburger 1. Polizei-Hauptkommissar Burchardt.

In der täglichen Polizeiarbeit sind besonders Alkoholdelikte in diesem Bereich, so deren Erfahrung. Im Anschluss nach der Ausnüchterung müssen Täter und Opfer getrennt befragt werden. Erst dann kann die Wegweisung für die 14 Tage ausgesprochen werden. In diesem Zeitraum hat das Opfer die Möglichkeit, über einen Zivilprozess vor Gericht eine einstweilige Verfügung zu erwirken, so dass der Täter oder die Täterin das Betreten der Wohnung über einen längeren Zeitraum nicht möglich ist. „Vorher überreichen wir eine Karte, auf der diverse Beratungsstellen verzeichnet sind,“ erklärt Burchardt gegenüber Hempels, „die Entscheidung soll nicht emotional fallen, sondern gut durchdacht sein. Das Opfer kann dann weitere Schritte selbst entscheiden. Wir wollen ein Instrument einsetzen, welches hauptsächlich der Frau hilft.“

Die Wegweisungsverfügung ist natürlich eine Ermessungsentscheidung. Die Polizei ist in jedem Einzelfall verpflichtet, grundrechtlich geschützte Rechtsgüter besonders sorgfältig gegeneinander abzuwägen. Eine besondere Schulung der Polizeibeamten/Innen ist bereits erfolgt. Für die Flensburger Polizisten verspricht Burchardt, dass nur im Team

MOTORRADSELBSTHILFE

In Kiel ~ Marthastr. 10

-  An- und Verkauf von Gebrauchten Motorrädern
-  Gebrauchte Ersatzteile (auf Wunsch besorgen wir auch Neuteile und Zubehör)
-  Wartungsarbeiten

Wir vermieten Arbeitsplätze mit:

-  Hebebühne
-  Schweißgerät
-  Drehbank
-  Sandstrahlkabine

Außerdem bieten wir Winterstellplätze mit Motorradpflege und Frühjahrswartung.

Bei uns bekommt ihr alles was ihr braucht um Euer Bike auf Vordermann zu bringen

M. Ochs & J. Brink Telefon: **0431-600 50 37**

EURE MOTORRADSELBSTHILFE

bei diesen Taten entschieden wird, denn: „schließlich sind immer mindestens zwei Beamte vor Ort.“

Frust bei den Beamten soll es nicht geben

Nach Angaben Burchardts soll es bei den Beamten, die vor Ort waren und schlichten mussten, eventuell eine Person in Gewahrsam nehmen, der oder die am nächsten Tag bewaffnet mit einem Blumenstrauß und einer Entschuldigung auf den Lippen

wieder Einlass finden, keine Frustgefühle erzeugen.

Eigentlich unvorstellbar: Nachts im Einsatz müssen sie zum Teil ihre eigene Gesundheit aufs Spiel setzen und am nächsten Tag herrscht in dieser Wohnung wieder Friede, Freude, Eierkuchen. Hempels konnte selbst einen Blick auf die Statistik werfen und erkennen, dass es sich häufig um Wiederholungstaten handelt.

Ralf

NACHRUF

Kennengelernt hatte ich ihn am Bahnhof. Er führte seinen Hund dabei und wollte seine Mutter besuchen. Fehlte nur noch eine Mark für das Ticket. Ist jetzt schon ein paar Jahre her.

Zuletzt gesehen habe ich ihn vor ein paar Tagen. Es war wieder am Bahnhof und er benötigte ein Wochenend-Ticket. Ich glaube, er wollte wieder seine Mutter besuchen.

Die aus der Szene wissen, was gemeint ist, doch ihr anderen solltet öfters mal eine Mark übrig haben für diejenigen, die vielleicht keine Mütter mehr haben, um sie zu besuchen.

Peter ist von uns gegangen. Seine Reise möge ihn zu dem Ort führen, wo er niemanden mehr um eine Mark zu bitten braucht und er seinen Frieden findet.



Hilferuf und Klagelied eines Obdachlosen „auf Platte“

MEIN GOTT! MEIN GOTT! WARUM HAST DU MICH VERLASSEN???



*Ich schreie, aber niemand hört mich.
Und du, Gott, antwortest auch nicht.
Ich sehne mich nach Schlaf und finde
keine Ruhe.
Ich friere mir die Seele aus dem Leib,
weil der harte Winter nicht enden will,
und jemand anders schon
meinen warmen Schlafplatz über dem
Abluftschacht des Kaufhauses
belegt hat.
Du bist der große ferne
unerreichbare Weltengott.
An dich haben sich meine Vorfahren
betend gewandt.
Sie wussten noch, wie man dich
anspricht. Und sie bezeugten deine
Nähe zu ihnen.
Kürzlich erinnerten aber auch wir uns
deiner New York-World-Trade Center.
So sind wir Menschen.
Ich aber bin inzwischen keinem Men-
schen mehr ähnlich.
Ich fühle mich wie ein Wurm im
Straßenstaub, der jeden Augenblick
zertreten werden kann.
Alle, die mich sehen, sperren das Maul
auf, schütteln den Kopf - und gehen
weiter.*

*Und oft genug muß ich mir Unver-
schämtheiten
Gerade von denen anhören,
die vor lauter Wohlstand
Nicht mehr wissen, wie gut
es ihnen geht.
Im Verhältnis zu den vielen anderen
Armen auf dieser Welt.
Sie sagen sich und manchmal auch mir :
„Warum hängt der hier herum, fällt
unserem Staat zur Last und bettelt
dreist an?
Soll sich doch an den oder die wenden ,
die sich für seine Not verantwortlich
oder jedenfalls zuständig fühlen.“
Herr, Gott, du weißt doch, wie und
weshalb das alles so mit mir
gekommen ist.
Du hast doch dafür gesorgt, daß ich
als gesundes Kind zur Welt kam.
Daß meine Mutter mich annahm
und liebte.
Sie hat mich großgezogen und mich
etwas Vernünftiges lernen lassen.
Von dir hat sie mir erzählt, und abends
vorm Einschlafen mit mir gebetet.
Ich fühle mich dann immer ganz
geborgen.*

*Bei meiner Mutter und bei dir...
Nach allen beruflichen Erfolgen, allem
persönlichen Wohlergehen
Ist es dann irgendwann passiert:
Es gab immer wieder Streitigkeiten zu
Hause, weil ich mir angewöhnt hatte,
mehr Geld auszugeben,
als ich verdiente.
Erste Schulden wurden gemacht. Ganz
schnell wuchs ein Schuldenberg heran.
Ich verrichtete meine Arbeit nicht
mehr gewissenhaft, wurde immer
konfuser.
Meine Frau sprach von Trennung. Der
Alkohol schien alle Probleme zu lösen.
Aber der löste nur mein Anstellungs-
verhältnis.
Das Vertrauen meiner Frau in meine
Fähigkeiten. Schließlich unsere Ehe.
Plötzlich umgaben sie mich alle mit
ihren Forderungen.
Schickten mir Pfändungsbeschlüsse
und einstweilige Verfügungen ins
Haus, von denen noch längst nicht alle
Raten abbezahlt waren. Alle rissen
ihren Rachen auf, um mich mit ihren
Forderungen kleinzukriegeln.*



*Ich fühlte mich eingekesselt und hilflos
diesen Hyänen ausgeliefert.
Meine Frau ist mit den Kindern
ausgezogen.
Unser Haus gehört jetzt der Bank.
Ich selbst irre durch die Straßen:
arbeitslos, ehelos, hoffnungslos.
Hinter mir ein gescheitertes Leben.
Vor mir das NICHTS!
Ich fühle mich wie ausgeschüttetes
Wasser, das im Sand zerrinnt.
Zu nichts mehr zu gebrauchen.
Das einzige, was mir geblieben ist: ein
unübersehbarer Haufen Schulden,
den ich nicht mehr werde abbezahlen
können.
Ich habe keinen Lebensmut mehr, weil
mir niemand mehr zur Seite steht.
Meine Kräfte sind aufgebraucht. Mein
Lebenssaft vertrocknet.
Der Hunger zerschneidet wie mit Mes-
sern meine Gedärme.
Andauernder Durst treibt mich an den
Rand des Wahnsinns.
Ich schreie zu dir, Gott, der du mich in
den Staub der Straße geworfen,
mich im Sommer in den städtischen
Anlagen,*

*in der kalten Jahreszeit in Sammel-
unterkünften oder in Hauseingängen
dem Tode preisgibst.
Wie oft bin ich schon morgens
erwacht, und sie hatten mir meine
letzten Habseligkeiten unterm Kopf
weggezogen.
Ich fühle mich elend und krank.
Meine Füße und Beine sind geschwollen.
Aufgequollen mein Gesicht.
Von Geschwüren übersät mein Körper.
Verfilzt mein Haupthaar und
stinkend mein Leib.
Nachts schleichen sie um mich herum.
Suchen, ob sie mich noch um irgend
etwas erleichtern können.
Habsüchtige Gier treibt sie.
Dabei sind sie doch einer von uns!
Meine Rippen kann ich zählen.
Meine Hände sind steif geworden.
Meine Füße wollen nicht mehr
gehören.
Der Einsamsten einer
bin ich geworden.
Ich werde verachtet von den vielen,
die auf mich herabsehen, wenn ich am
Boden liege. Lebensunwertes
Leben.....*

*Aber du, Herr, kennst mich doch.
Du weißt doch meinen Namen,
bei dem du mich einst in meiner
Taufe gerufen hast.
Dich bitte ich. Hilf mir doch bald aus
meiner großen Not,
damit mein Leben nicht endgültig
vor die Hunde gehe.
Errette mich vor meinen Gläubigern,
die solange verfolgen werden,
bis sie mich endgültig zur Strecke
gebracht haben.
Errette auch meine Seele, damit ich
wieder Zugang finde zu meiner Frau,
meinen Kindern, meiner Familie.
Ich bitte dich, gib mir wieder
tragfähigen Boden unter die Füße.
Einen Menschen, der mir hilft,
aus diesen Ausweglosigkeiten
wieder herauszukommen.
Und ich werde dich loben und preisen,
daß die Elenden es hören
und sich darüber freuen!*

Hans-Rudolf Jöllenbeck

Das Leben auf der Straße ist eine harte Schule

EXISTENZ K(R)AMPF

Zwei Wochen bin ich jetzt obdachlos, zwei Wochen mit Pit zusammen, der so eine Art Überlebenslehrer für mich geworden ist. Ich lebe tatsächlich nur von dem Geld, das mir das Sozialamt auszahlt. 13 Mark. Und davon geht noch die Fahrkarte ab, um in die nächste Stadt zu kommen. Pit wird immer genervter, weil ich zu stolz zum Betteln bin.

Pit und ich kommen heute morgen aus der Heilbronner Übernachtung. Auf dem Weg zum Sozi offenbart Pit mir, dass er noch mit mir reden möchte und dann alleine weiter will. Ich störe, bin Ballast im täglichen K(r)ampf. Es wird ein langes Gespräch. Pit meint, ich bin zu weich für die Straße. „Ohne Betteln kann man auf der Straße nicht überleben. Und ich kann dich nicht ewig mit durchziehen. Du könntest aber in eine Arbeiterkolonie. Die Beste ist der Dornahof in der Nähe von Ravensburg.“ Sagt es, haut mir auf die Schulter und ist verschwunden.

Ich sitze noch stundenlang auf dem Baumstamm, trinke ein paar Bier und grübele vor mich hin.

Mit dem Begriff Arbeiterkolonie kann ich nichts anfangen. Immerhin weiß ich, dass Ravensburg in der Nähe des Bodensees liegt. Bin ich wirklich so ein Weich-Ei, dass ich mich nicht alleine durchschlagen kann? Das lasse ich nicht auf mir sitzen. Ich nehme mir vor, nicht nach Ravensburg zu gehen.

Irgendwann merke ich, dass mein Biervorrat bedenklich geschrumpft ist. Ein Blick auf meine Uhr zeigt mir, dass ich schon fast drei Stunden alleine hier sitze. Jetzt muss ich mich beeilen, um es im Heilen bis zur nächsten Stadt zu schaffen. Es sollen 12 Kilometer sein; einkaufen muss ich auch noch. Außerdem will ich mir etwas beweisen und heute betteln. Ich bin doch kein Weich-Ei! Hoffentlich ist das der richtige Weg. Bis

jetzt ist bei mir noch keine Menschenseele vorbeigekommen. Das macht mich nervös. Als ich die leeren Bierdosen in die Tüte schmeiße, kommen Waldarbeiter vorbei. „Gut, dass du deinen Müll selber wegmachst. Normale Spaziergänger machen das nie. Bist du auf der Walz, Junge?“

Auf der Walz? Äh - ja. „Männer, kommt mal her. Hier ist ein Wanderbursche. Ich glaube, dass wir ihm weiterhelfen sollten.“ Gesagt, getan. Im Handumdrehen habe ich mehrere belegte Brote in der Hand. Wir unterhalten uns noch etwas, ich frage nach dem Weg und schultere meinen Rucksack. Als ich mich noch einmal bedanken will, drückt mir der älteste Waldarbeiter einen Geldschein in die Hand. Wow, mein erstes Erbetteltest!

Und dann gleich ein Zehner! Ich bin kein Weich-Ei!

Eigentlich wollte ich die Mülltüte ja gar nicht mitnehmen. Als ich mir die zweite Zigarette drehe, nervt mich der Beutel furchtbar. Jedes Mal, wenn ich eine rauchen möchte, muss ich die Tüte abstellen und stehen bleiben. An einem Bahndamm, an dem ich entlanggehe, entsorge ich den Müll.

Abends, kurz vor Ladenschluss, komme ich in der Stadt an. Schnell noch zum Pastor. Pit hat mir erzählt, dass der immer zehn Mark gibt. Stimmt! Dann fragt er mich, ob ich noch etwas zu essen haben möchte. Ich zeige ihm die Stullenpakete der Waldarbeiter. Der Pastor staunt nicht schlecht. „Warten Sie doch bitte mal kurz.“ Er verschwindet im Haus. Eine Minute später ist er wieder da und drückt mir noch einen Schein in die Hand. „Weil Sie Ihr Geld nicht nur versaufen, sondern auch essen.“ Wenn der wüsste!

Ich bin kein Weich-Ei!

Zehn Minuten später komme ich aus dem Supermarkt. In meinen Tüten ist jedenfalls nichts zu essen; dafür jede Menge Bier und Tabak. Gott sei Dank, dass ich das noch geschafft habe. Platte machen ist in dieser Stadt kein Problem. Fünfzehn Minuten später liege ich im Schlafsack und reiße mir ein Bier auf. Ich lasse den Tag noch einmal an mir vorbeiziehen. Mit einem Blick auf meine Barschaft hole ich mir die Bestätigung: Ich bin kein Weich-Ei!

Auch im Frühling ist es morgens bitter kalt. Das merke ich, als ich um fünf Uhr dreißig aufwache. Um mir eine Zigarette zu drehen, muss ich den Schlafsack aufmachen. Es zieht ekelhaft kalt rein. Weich-Ei, stell dich nicht so an! Die Zigarette wird geraucht, das erste Bier aufgerissen. Schnell merke ich, dass ich mich noch mal aufwärmen muss. Also Schlafsack zu und reingekuschelt. An Schlaf ist nicht mehr zu denken. Der erste Berufsverkehr macht zu viel Lärm. Warm wird mir auch im Schlafsack nicht richtig. Ich sollte mich bewegen. Also, raus aus dem Sack, du Sack! Auf der Iso-Matte sitzend schnell noch ein Bierchen zischen und eine Zigarette rauchen. Dann packen. Shit! Diese Armeeschlafsäcke lassen sich schon schlecht zusammenrollen, wenn es warm ist. Mit kalten Fingern ist es ein Kunststück, ihn in die Hülle zu bekommen. Geschafft! Jetzt muss ich noch den Müll zusammenräumen.

Das hat mir Pit schon an unserem ersten Abend beigebracht: Die Platte wird sauber verlassen. Der nächste Berber will da auch noch pennen. Und man muss es ja mit dem Besitzer oder dem Hausmeister nicht verderben.

„Hau bloß ab, daß ist mein Platz!“

In einem Park treffe ich Menschen, die ihr Wohnzimmer auch auf dem Rücken tragen. Ich erkundige mich nach dem Sozi. Schnell wird mir klar: Das da sind keine Berber, das sind Stadtratten! Also, nichts wie weg! Stories über Stadtratten gibt es genug. Pit hat mich mehr als einmal gewarnt. Die halten nur zusammen, wenn sie einen Berber abziehen können. Schnell zum Sozi, den Tagessatz abholen und dann in die Fußgängerzone. Vergeblich suche ich nach einem guten Platz, um Sitzung zu machen. Überall vor den Geschäften sitzen die, die ich morgens im Park getroffen habe, und betteln. „Hau bloß ab, das ist mein Platz!“ Ein anderer erklärt mir, dass die Stadtratten keinen Fremden in ihrem Gebiet haben wollen. „Das ist unsere Stadt! Zieh gefälligst weiter!“ Auch wenn mich meine Hand gewaltig juckt und ich den Reiz am liebsten in seinem Gesicht löschen würde - ich möchte keinen Ärger.

Ich ziehe weiter und finde am Stadtrand einen kleinen Supermarkt, vor dessen Tür noch niemand bettelt. Zwei Stunden hocke ich auf meinem Rucksack vor dem Geschäft. Sitzung machen nennt man das. Erst ein paar Mark sind in meiner Kappe, die vor mir liegt. Pit hat Recht gehabt. So kann ich nicht überleben. Außerdem schäme ich mich, so dazuhocken. Ich traue mich nicht einmal, meinen Sponsoren ins Gesicht zu blicken. Ein Scheiß-Gefühl.

Immerhin habe ich genug Zeit, mir über meine Zukunft Gedanken zu machen. Berber bekommen hier vom Sozi nur einmal im Monat einen Tagessatz. Vom Pastor habe ich auch nichts mehr zu erwarten, und auf die Ratten habe ich keinen Bock. Also muss ich die Stadt verlassen.

Kurz vor Ladenschluss gehe ich noch einmal zum Einkaufen in den Supermarkt. Eine Verkäuferin spricht mich an. „Na, allzu lange sind Sie aber noch nicht obdachlos - oder?“ Sieht man denn sofort, dass ich Berber bin? Ich habe doch einen teuren Rucksack, im Gegensatz zu den Stadtratten auch saubere

Kleidung, und rasiert habe ich mich doch erst gestern in der Heilbronner Penne. Schon will ich leugnen und behaupten, dass ich Tourist sei. „Ich habe Ihnen eben etwas in Ihre Kappe geworfen. Sie haben mich gar nicht bemerkt.“ Stimmt. Bemerkte habe ich nur das Klingeln der Münze. Mir fehlte einfach der Mut, mir meine Spender anzusehen.

Wir kommen ins Gespräch, und ich erfahre, dass es bis zur nächsten größten Stadt dreißig Kilometer weit ist. Dazwischen sind nur kleine Dörfer ohne Sozialamt. Das wird ja eine lustige Nachtwanderung! Die nette Verkäuferin erklärt mir, dass eine Straße mit Radweg dorthin führt. Außerdem ist vor dem Ortsausgangsschild eine beliebte Tramperstelle. Ich bedanke mich und schnappe mir meinen Einkaufskorb voll Bier. An der Kasse gibt mir die Kassiererin eine Packung Zigaretten, ein Brot und eine Tüte mit Wurstenden. Ich bin baff. „Das ist o.k. so. Meine Kollegin hat das schon bezahlt.“ Danke schön!

Es ist stockfinster

Drei Stunden später bin ich heilfroh, dass ich die fertigen Kippen habe. Nicht nur, dass es wegen der kalten Finger schwierig wäre zu drehen. Ich brauche die Zigaretten als Signal. Es ist stockfinster. Auf der Straße ist viel Verkehr, und den Radweg gibt es gar nicht mehr. Zwar gehe ich vorschriftsmäßig auf der linken Seite, aber ich habe wegen der vorbeirasenden Autos ganz schön Angst. Jedes Mal, wenn ein Wagen von ferne zu sehen ist, ziehe ich kräftig an der Kippe und schnippe die Asche ab. Hoffentlich sieht der Fahrer die Glut! Irgendwann, mitten in der Nacht, erreiche ich zehn Kilometer vor der Stadt eine Parkbucht mit Bänken. Hier habe ich Gelegenheit, mir ein paar Zigaretten auf Vorrat zu drehen. Beim Drehen lasse ich den Tag Revue passieren und stelle fest: Ich bin ein Weich-Ei!

Mittlerweile habe ich wieder ein Zuhause – so eines, wie man es sich vorstellt, mit Familie. Doch nach 10 Jahren Straße weiß ich auch, dass viele Menschen durchrasseln, „Weicheier“ sind. Nur: Wohin soll der fallen, der auf der Straße durchfällt?

Thomas Repp

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!

*Oder die vergebliche Suche eines „betroffenen Arbeitslosen“
nach dem versprochenen Existenzminimum*



„Was ich nicht verstehen könnte, wären Menschen, die jegliche Gegenleistung für die Leistungen verweigern, die sie von der Gesellschaft erhalten. In diesen Fällen muß es möglich sein zu sagen: Wir lassen dich nicht verhungern, aber es gibt nur das Existenzminimum, nichts davor und nichts dahinter.“

Ministerpräsidentin Heide Simonis in ihrer Stellungnahme zum Landesarmutsbericht vor der Wahl (veröffentlicht in der Hempels Ausgabe 2/2000).

Auf dem Arbeitsamt

Berater:

„Die Zeiten sind vorbei, dass wir Arbeitslose durchziehen! Es kann doch nicht angehen, dass der Steuerzahler für die zahlt die nicht arbeiten wollen. Wir boxen Sie hier raus.“

Betroffener:

„Kürzen Sie die Arbeitslosenhilfe auf das Existenzminimum.“

Berater:

„Wir wollen das Sie einzahlen. Sie haben sich nicht bei der Firma X als Helfer vorgestellt. Ich gebe zu, ist kein toller Job (Chemikalien/Nachtarbeit) aber zumutbar.“

Betroffener:

„Ich fühle mich zum Dichter berufen.“

Berater:

„Darin haben Sie keinen Abschluss. Und selbst wenn, einen Berufsschutz gibt es nicht mehr. Nach einem halben Jahr sind bei uns auch die Studierten dran. **Flächendeckend haben wir Helferjobs für alle.** Sie sind entgegen meiner Aufforderung auch keinen Vertrag mit der Vermittlungsfirma Y eingegangen. Ich ordne hiermit 2 Sperrfristen über je 12 Wochen an. Damit ist Ihr Anspruch auf Arbeitslosenhilfe erloschen. Sie können ja Widerspruch einlegen. Guten Tag.“

Auf dem Sozialamt (Kiel)

Sachbearbeiterin:

„Wir überbrücken die 24 Wochen (ein halbes Jahr) Darlehensweise. Sie erhalten den Sozial-Satz von 539,- Mark um 25 % gekürzt, da **Eigenverschulden** vorliegt. Dazu kommen wir für ihre Miete auf, aber auch nur Darlehensweise.“

6 Monate später

Sachbearbeiterin:

„Sie erhalten nun den vollen Sozialsatz, sind aber angehalten 3 bis 5 Bewerbungen im Monat einzureichen. Kommen Sie Ihrer **Mitwirkungspflicht** nicht nach, stellen wir die Leistung (Sozialhilfe) ein. Dazu gehört, das sie weiterhin dem Arbeitsamt zur Verfügung stehen und sich dort regelmäßig melden.“

4 Monate später

Sachbearbeiterin:

„Ihre Bewerbungen führten zu keinem Erfolg. Laut geltender Sozialgesetzgebung sind Sie verpflichtet in der Woche 30 Stunden **allgemeinnützige Arbeiten** zu verrichten. Sie erhalten für die Tätigkeit eine Stundenvergütung von 2,- Mark. Die Dauer des Arbeitsverhältnisses beträgt ein halbes Jahr. Ein Arbeitsvertrag wird nicht ausgestellt.“

Betroffener:

„Was passiert nach dem halben Jahr?“

Sachbearbeiterin:

„Unser Ziel ist es die **Betroffenen** wieder dem ersten Arbeitsmarkt zuzuführen. Wir bieten Seminare an, die den Arbeitslosen die Integration in das Berufsleben ermöglichen. Dann zeigen sich verschiedene Möglichkeiten der Weiterbeschäftigung auf.“

Betroffener:

„Was passiert wenn ich die **allgemeinnützige Arbeit ablehne** und hiermit kundtue, dass ich in einem mildtätigen Verein ehrenamtlich tätig bin? Die dort anfallende Arbeit erachte ich für gleichwertig. Außerdem habe ich in der Familie einen Pflegefall zu betreuen.“

Sachbearbeiterin:

„Sie dürfen Widerspruch einlegen.“

1 Monat später

Betroffener:

„Mein Widerspruch wurde abgelehnt. Wie verfahren Sie, wenn ich weiterhin ablehne die Arbeit aufzunehmen?“

Sachbearbeiterin:

„Dann kürzen wir innerhalb von 14 Tagen um 25 %.“

Betroffener:

„Wie verfahren Sie, wenn ich weiter ablehne?“

Sachbearbeiterin:

„Dann kürzen wir innerhalb der darauf folgenden 14 Tage um 50 %.“

Betroffener:

„Und dann?“

Sachbearbeiterin:

„Nehmen Sie die Arbeit auf oder wir stellen die Sozialhilfe innerhalb von 14 Tagen ein.“

Betroffener:

„Und die Miete?“

Sachbearbeiterin:

„Wir stellen die Leistung total ein und kommen dann auch nicht für die Miete auf.“

Dem Betroffenen wird nach Ablauf der Fristen die Leistung aberkannt. Nach zwei Monaten Mietverzug wird ihm die Wohnung gekündigt. Auf dem Wohnungsamt wird ihm mitgeteilt, dass er Anspruch auf Wohngeld hat, soweit er ein Einkommen nachweisen könne ansonsten sei er ein Sozialfall. Weitere Krankenhilfe wird ihm ohne Einkommenserklärung vom Sozialamt nicht gewährt. Eine dringend erforderliche Zahnbehandlung muß abgebrochen werden. Von den Assistentinnen wird er in der Uni-Klinik abgewiesen. Kurz nach der Kündigung seiner Wohnung erhält er eine Einladung im Amt für Soziales vorstellig zu werden.

Amt für Soziales

Sachbearbeiter:

„Es besteht die Gefahr, dass Sie Ihre Wohnung verlieren, vielleicht können wir uns auf dem halben Weg begegnen?“

Betroffener:

„Wie lautet Ihr Vorschlag?“

Sachbearbeiter:

„In Absprache mit der zuständigen Sachbearbeiterin vom Sozialamt ließen sich die Arbeitszeiten der allgemeinützigen Arbeit eventuell insofern ändern, dass sie ihren privaten Verpflichtungen nachzukommen in der Lage sind. Die 30 Stunden müssen jedoch eingehalten werden. Sie müssen die Steuerzahler verstehen.“

Betroffener:

„Ich gebe mich mit dem Existenzminimum zufrieden.“

Sachbearbeiter:

„Da beißt sich die Katze in den Schwanz.“

Zum einen haben wir die Fürsorgepflicht und zum anderen haben Sie die Mitwirkungspflicht. **Wir haben klare Anweisung vom Sozialministerium nur noch Leistung zu gewähren wenn der Mitwirkungspflicht entsprochen wird.**

Anlaufstelle für Obdachlose "Flöte"

Betroffener:

„Ich bin ohne Einkommen, meine Wohnung ist gekündigt, vom Sozialamt wurde ich ausgesteuert, die Leistung wurde eingestellt und ich beantrage somit einen Tagessatz, um nicht betteln zu müssen.“

Sachbearbeiter:

„Wie ich Ihren Ausführungen entnehme, sind Sie Ihrer Mitwirkungspflicht nicht nachgekommen. Wir sind eine Zweigstelle des Sozialamtes. Von uns erhalten Sie kein Geld. **Hier ist eine Liste in welchen Kirchen Mahlzeiten umsonst ausgegeben werden** und die Adresse von der Kieler Tafel – der nächste bitte –.“

Amt zur Verhinderung von Obdachlosigkeit

Betroffener:

„Die Sozialhilfe wurde eingestellt und meine Wohnung ist mir gekündigt. Ich bitte um die Zuweisung einer Schlafstelle.“

Sachbearbeiterin (in Vertretung):

„Eine Schlafgelegenheit im Heim für wohnungslose Männer kostet uns viel Geld. Wir werden Ihnen keine Schlafstätte finanzieren. **Halten Sie sich das vor Augen so wie ich Ihnen das jetzt sage und seien Sie nicht so naiv zu glauben ein Gericht wird anders entscheiden als das Oberlandesgericht in seinem Urteil schon beschieden hat.** Bedenken Sie Ihre Karriere die Sie einzuschlagen gedenken genau. Wir bringen Sie nicht unter und ein Leben auf der Straße endet in der Regel in der Gosse.“

"Pik As" (Obdachlosenasyl HH)

Betroffener:

„Ist es hier möglich zu übernachten?“

Aufsicht:

„Kein Problem. Läuft über Notaufnahme. Ich trage sie erst einmal bis Mittwoch ein. Die Übernachtung kostet 3,- Mark. Dürfen wir aber in Barem nicht annehmen. Montag ist Soz.-Tag. Dort erhalten Sie eine Einzahlungs- und Einweisungsbescheinigung

falls Sie länger bleiben möchten.“

Die Räumlichkeiten:Hotelatmosphäre auf vier Etagen. 4 Bettenzimmer, Duschen und Waschraum im Keller. Brötchen und Restekuchen im Foyer dazu Tee. Einen Fernsehraum gibt es auch. Darüber meckern, mit wem man auf dem Zimmer untergebracht ist, gilt nicht. Wechselt so und so fast täglich. Also doch kein Hotel.

Im "Herz As"

(Anlaufstelle für Bedürftige in HH)

Bedürftiger 1:

„Bist Du neu hier?“

Betroffener:

„Bin hier schon das zweite Mal.“

Bedürftiger 2:

„Sozial sind wir hier in Hamburg ganz vorn. Bald erhalte ich meinen eigenen Wohncontainer.“

Bedürftiger 3:

„Essen gibt's umsonst hier, muß Dir dafür eine Nummer geben lassen. Duschen kannst Du hier auch. Erhält eine Nummer und wirst aufgerufen. Seife, Handtuch alles da. Haarshampoo? Ist Flüssigseife aus'm Behälter und für alles gut. Einwegrasierer liegen aus. T-Shirt, Socken und Unterhose kannst Du tauschen. Die alten Sachen läßt hier, werden gewaschen und wieder ausgegeben. Circulationsverfahren sozusagen.“

Wieder Zuhause (bis zur Räumungsklage hat er es nicht kommen lassen) sitzt der Betroffene auf seinem Sofa und erinnert sich der Alkoholkranken im Pik As, die nächtens im Delirium bis zum Morgengrauen schrien, erinnert sich des Bettnässers, der aus der Wohnung seiner Freundin geflogen war, des tschechischen „Schlägt sich alleine durch“, der Tee aus der Wodkaflasche anbot, des röchelnden, gausig hustenden um Luft ringenden Russen im Nachbarbett, erinnert sich der Urinpützen auf den Treppenaufgängen, den angebissenen Brotkranten auf den Fenstersimsen, der Spritleichen unter den Tischen des Fernsehraumes und des freundlichen Personals, die alle Mühe haben, mit dem Besen hinterherzukommen.

Er erinnert sich an den Rocker im Herz As, der auf Substitutionsstoff vor sich selber Angst bekam, des „Anständigen“, der im Anzug gekleidet seine Schuhe vor dem Gebäude putzt und abends im Pik As ein Zimmer „bucht“ und all den anderen lieben Menschen, die in der „Gosse“ zumindest ihr Selbst bewahrten.

Thomas Stobbe

Jahresempfang in der Campushalle

Jahresempfang der Stadt Flensburg findet in diesem Jahr erstmalig in der Campus-Halle statt. "Damit wollen wir allen gern kostenfrei die neue Halle präsentieren," so Thomas Russ, Sprecher der Stadt Flensburg. Daneben wird ein Buspendverkehr vom ZOB aus angeboten, der ebenso nichts kostet. Busse werden alle 15 Minuten fahren.

Veranstaltung findet am Sonntag, 13. Januar statt. Beginn 10.30 Uhr. Zunächst wird dann Oberbürgermeister Herrmann eine Begrüßungsrede halten. Im Anschluss daran wird ein festes Programm geboten. Als Moderator konnte Christian Köder, bekannt vom Schleswig-Holstein Magazin und als ehemaliger RSH-Moderator, gewonnen werden.

Ralf

Streupflicht nach Eisregen

terzeit gleich Eiszeit. Und dieses nicht für Cafeterias, sondern für die klimatischen Verhältnisse. Besonders gefährlich ist Eisregen. Deshalb wurde über die Streupflicht auf Bürgergassen danach beim Oberlandesgericht in Schleswig verhandelt. Dort stellten die Richter fest, dass die Fußwege nicht sofort, sondern erst nach einer angemessenen Zeit gestreut werden müssen. Diese liegt bei etwa vierzig Minuten (OLG SL, Az.: 11/14/2000). Also: Aufgeschoben heißt nicht aufgehoben.

Ralf

Nachruf

Ein kurzes Leben ist beendet! Am 8. November 2001 verstarb unser Szene-Kumpel Mike Gauert (Pitbull-Mike) an bisher noch unbekannter Ursache.

Er war auch in der Flensburger Tageswohnung im Johof ein guter Bekannter, wo man sich mit einem Schmunzeln gerne an ihn erinnert.

Man möge ihn, so wie er war, in guter Erinnerung behalten.


Stefan Gehmann

■ Handball-WM in Flensburg und Kiel?

Deutschland bewirbt sich um die Handball-Weltmeisterschaft im Jahre 2005. Damit steht natürlich Schleswig-Holstein mit ganz oben in der Kalkulation. Schließlich ist unser "Land zwischen den Meeren" führend in diesem Sport, haben drei Bundesligateams. Außerdem sind durch den Bau der Campus-Halle in Flensburg sowie dem Umbau der Kieler Ostseehalle ideale Spielstätten errichtet worden.

Konkurrenten im Kampf um die Austragungsstätten sind Russland und höchstwahrscheinlich bewirbt sich auch Spanien. Die Entscheidung über die Vergabe fällt in einem Jahr.

Ralf



6. JAHRE JUBILÄUM

TAG DER OFFENENTÜR AB 14⁰⁰

HEMPELSFILME

LIVEMUSIK & TOMBOLA

PARTY AB 19⁰⁰

IN DER SCHABSTR 4, KIEL

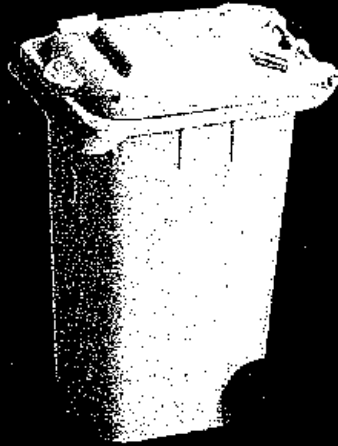
1022002

ENTRITT 2,50 EUR

5 Trennungsründe



braun



gelb



grau



blau



blond

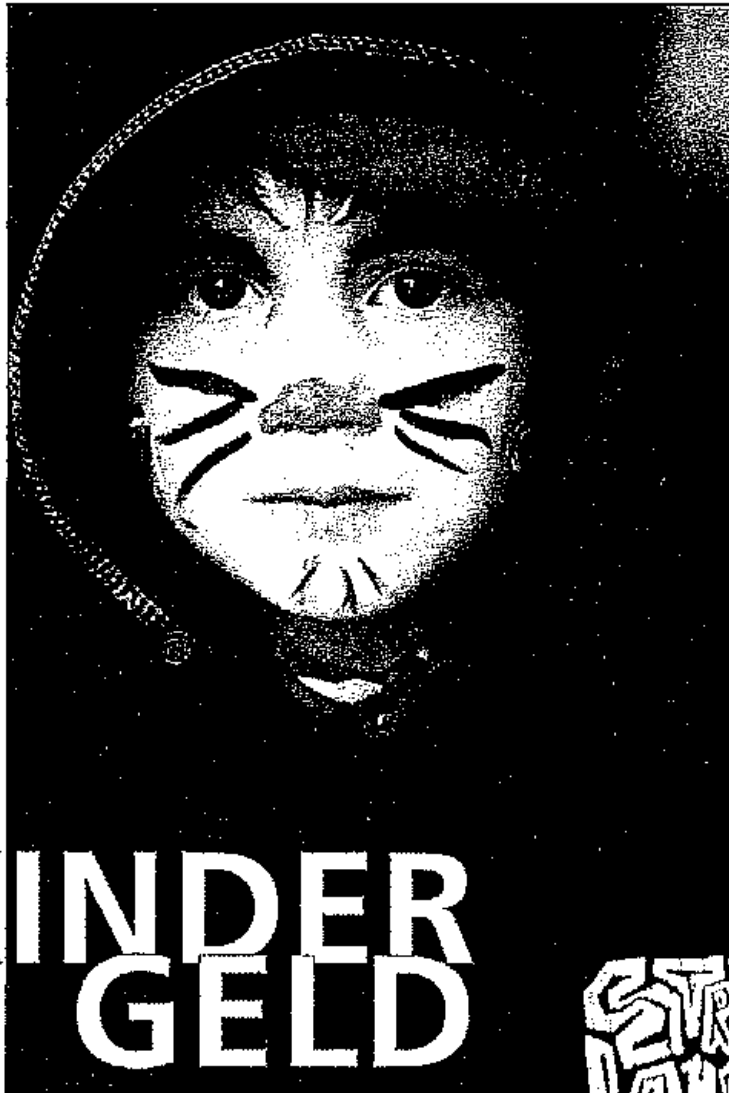
Für jeden Abfall die richtige Tonne! Lutz anrufen: 58 54-0

Landes-
hauptstadt Kiel



Neue Währung und andere Änderungen:

Mehr **Kindergeld** ab diesem Jahr



**KINDER
GELD**

Mit Beginn des Jahres 2002 wird das Kindergeld erhöhet. Der Bundesrat hat dem zweiten Gesetzentwurf der Regierung zur Familienförderung zugestimmt. Das Familienpaket umfasst folgende Regelungen:

■ Das Kindergeld für erste und zweite Kinder wird nochmals um rund 30 Mark auf 154 Euro (es entspricht 301,20 Mark) angehoben. Dieser Betrag gilt auch für dritte Kinder. Für vierte Kinder beträgt das Kindergeld 179 Euro (entsprechend nach alter Rechnung 350,09 Märker.)

■ Der Steuerfreibetrag für das allgemeine sächliche Existenzminimum wird den aktuellen Lebensverhältnissen angepasst und von bisher 6.912 Mark auf 3.648 Euro (entspricht 7.134 Mark) erhöhet.

■ Der bisherige Betreuungsfreibetrag von 3.024 Mark, der bis ins vergangene Jahr nur für Kinder unter 16 Jahren galt, wird durch einen Freibetrag von 2.160 Euro (also 4.224 Mark) für alle Kinder bis zu 27 Jahren ersetzt, durch den allgemeinen Betreuungs-, der Erziehungs- und der allgemeine Ausbildungsbedarf eines Kindes bzw. eines Jugendlichen freigestellt wird.

■ Für Kinder unter 14 Jahren wird außerhalb des Familienleistungsausgleichs ein Abzug für nachgewiesene erwerbsbedingte Betreuungskosten - besonders interessant für alleinerziehende Mütter oder Väter - von 1.500 Euro (also rund 3.000 Mark) zugelassen. Allerdings nur, wenn die Betreuungskosten den Betrag des bisherigen Freibetrags dieser Art von 3.024 Mark übersteigen.

■ Für volljähriges „Kinder“, die sich in Ausbildung befinden und auswärtig untergebracht sind - spricht: eine eigene Bude haben -, kann außerhalb des Familienausgleichs ein Freibetrag von 924 Euro (etwa 1.800 Mark) je Kalenderjahrs abgezogen werden.

■ Der Haushaltsfreibetrag für Alleinstehende mit Kindern wird stufenweise von 5.616 Mark im Laufe des jetzigen Jahres 2002 auf 2.340 Euro (rundabout 4.500 Mark) im kommenden Jahr auf 1.188 Euro (circa 2.300 Mark) abgeschmolzen und ab 2005 aufgehoben.

Bundesfamilienministerin Christine Bergmann hofft mit ihrer Initiative gerade Familien mit mehreren Kindern, eine höhere finanzielle Kraft zu schaffen.

Ralf

ZUM ARTIKEL „KELLY ON THE ROAD - 15 JAHRE LANDSTRASSE“

(Hempels Nr 68, Dezember 2001, S.10-12)

Der Artikel „Kelly on the Road“ hat bei uns in der Hempels-Redaktion einige hitzige Diskussionen verursacht. Auslöser für den Streit ist die Passage, in der unsere Autorin Monika Nickels das Erlebnis Kellys beschreibt, von einem schlimmen Unglück verschont geblieben zu sein.

Es geht um den Ausflug der Evangelischen Stadtmission Kiel, bei dem im Jahre 2000 viele psychisch kranke Menschen und ihre Betreuer/innen einem Verkehrsunfall zum Opfer fielen. Ich freue mich für Kelly, dass er an diesem Ausflug nicht, wie eigentlich geplant, teilgenommen hat. Und ich freue mich für alle Menschen, die diesen Unfall überlebt haben. Was mir nicht gefällt, ist die Erklärung einer solchen wundersamen Rettung als „Fügung Gottes“. Und zwar deshalb, weil sie im Umkehrschluss bedeutet, dass auch der gewaltsame Tod der vielen Opfer des Unfalls der Wille Gottes gewesen sein muss. Und zwar der Wille eines in dieser Welt handelnden Gottes.

Ich persönlich kann einen solchen Gott nicht mit dem christlichen Gott des Neuen Testaments in Einklang bringen, der seine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute und es regnen lässt über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45). Dem Gott, dessen Wesen Liebe ist, wie der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief programmatisch in der Formel zum Ausdruck bringt: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; am größten aber unter diesen ist die Liebe“ (1 Kor 13,13).

Der Streit um die Frage der Allmacht des liebenden, christlichen Gottes und seines Handelns in dieser oft leidenden Welt ist nicht neu. Seit Leibniz spricht man in diesem Zusammenhang von der „Theodizeefrage“, der Anklage Gottes, die wahrscheinlich so alt ist wie der menschliche Götterglaube. Wir werden diese Frage hier nicht in ein paar Sätzen lösen können, zudem berührt unsere oben angedeutete Diskussion eine Vielzahl weiterer Streitpunkte, die beim Ringen um ein christliches Glaubensverständnis und dem damit verbundenen Reden über Gott entstehen.

Ich will anhand einiger Stichworte zum Theodizeeproblem aber deutlich machen, dass das Glauben an Gott und das Nachdenken über ihn immer vielschichtig war und auch dem postmodern denkenden und fühlenden Menschen hilfreich sein kann. Denn nur wer selber prüft, kann zu authentischen und selbst verantwortbaren Lösungen kommen. Diese wiederum fallen, das zeigt die Geschichte, stets unterschiedlich aus - eine Situation, in der sich bereits die frühe Christenheit befand. Im

1. Thessalonicherbrief fordert der Apostel Paulus sicherlich nicht von ungefähr die Gemeindeglieder auf: „Alles aber prüfet, das Gute behaltet!“ (1 Thess 5, 21).

Bereits in der weisheitlichen Literatur des Alten Testaments wird in einem ganzen Buch die Theodizeefrage geprüft. In 42 Kapiteln setzt sich Hiob aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit der Frage auseinander, wie Gott sein Unglück zulassen kann. Die Schrift ist wahrscheinlich im 4. Jahrhundert v.Chr. entstanden. Zur selben Zeit oder etwas später bringt der griechische Philosoph Epikur in seinen Fragmenten über die Götter die ganze Tragweite der Theodizeefrage auf die folgende Formel: „Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht, oder er kann es und will es nicht, oder er kann es nicht und will es nicht, oder er kann es und will es. Wenn er nun will und nicht kann, so ist er schwach, was auf Gott nicht zutrifft. Wenn er kann und nicht will, dann ist er misgünstig, was ebenfalls Gott fremd ist. Wenn er nicht will und nicht kann, dann ist er sowohl misgünstig als auch schwach und dann auch nicht Gott. Wenn er aber will und kann, was allein sich für Gott ziemt, woher kommen dann die Übel und warum nimmt er sie nicht weg?“

Dem Markusevangelium nach bleibt dieses Problem auch für Jesus Christus ungelöst. Hier ruft Jesus kurz vor seinem Tod am Kreuz mit lauter Stimme: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15, 34b). In moderneren Kategorien sagt Hans Jonas 1987 in seinem „Gottesbegriff nach Auschwitz“ etwas ähnliches wie Epikur: unbeschadet aller Diskussionen und Entwürfe in 23 Jahrhunderten bleibt die Frage ungelöst, wie Gott als gleichzeitig allmächtig, gütig und verstehbar gedacht werden kann.

Als Konsequenz gibt er die Vorstellung der Allmacht Got-

tes auf. In Anlehnung an die jüdische Kabbala möchte Jonas umgekehrt die Menschen in die volle Verantwortung für das Wesen Gottes nehmen. Nicht Gott bestimmt, ob es uns gut oder schlecht geht, sondern wir bestimmen, ob es Gott gut oder schlecht geht. Es geht aber auch weniger radikal: schon der mittelalterliche Deismus löste das Theodizeeproblem, indem er Gottes Handeln auf die Konstitution des Daseins der Welt beschränkt. Ein Handeln Gottes in der Welt wird verneint. Das bedeutet, dass Gott für das Übel in der Welt nicht verantwortlich zeichnet, konsequenterweise aber auch das Gute in der Welt nicht unmittelbar als Handlung Gottes verstanden werden kann.

Auch die zeitgenössische Theologie problematisiert das Konzept eines in der Welt handelnden Gottes: Handeln nämlich setzt die Körperlichkeit des Handlungssubjekts und das Vorgegebensein subjektiver und objektiver Handlungsmöglichkeiten voraus (R. Preul), Begrenzungen also, die zwar auf Personen, nicht aber auf Gott zutreffen, der wesenhaft unbegrenzt ist. Sich Gott personhaft vorzustellen vermenschlicht Gott und wird so der kategorialen Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf nicht gerecht. Statt vom Handeln Gottes in der Welt sollte deshalb besser vom Wirken Gottes in der Welt (W. Härle) gesprochen werden. Dem Wirken der Liebe Gottes, die am Ende die Oberhand behalten wird, in der Welt jedoch auf die Aufnahme und das Gelebt werden durch uns Menschen angewiesen ist.

Ich halte von daher einen sehr vorsichtigen Umgang mit Aussagen für geboten, die im Guten wie im Schlechten eine direkte, göttliche Einflussnahme in der Welt behaupten.

Jo. Tein

ANZEIGE

Das Hempels-Café
ZUM SOFA

Für unsere Mitglieder
Täglich wechselnder
Mittagstisch ab 3,50 DM

ZUM SOFA

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 12⁰⁰ - 22⁰⁰, Sa 9⁰⁰ - 14⁰⁰, So 12⁰⁰ - 22⁰⁰



**Das erste deutsche
Straßenmagazin
gab es schon 1927**

REVOLUZZERORGAN "Der Kunde"

In beinahe jeder größeren deutschen Stadt sieht man Verkäufer von Straßenmagazinen. Die Idee stammt aus New York, wo Obdachlose das dortige Straßenmagazin „Streetnews“ in den Eingängen der Subway verkauften. In Europa wurde die Idee zunächst in England von dem damals arbeitslosen Drucker John Bird aufgegriffen und schwappte dann nach Hamburg und München, wo die Straßenmagazine „Hintz&Kunzt“ und „Biss“ nur zwei Jahre später als Bird ihre Arbeit aufnahmen. Grundeinsicht Birds ist die Tatsache, dass die sich weltweit verschärfende soziale Frage eine Lobby für die Armen dringend erforderlich macht. Deutschlands erstes Straßenmagazin jedoch hatte einen völlig anderen Ansatz:

Zielgruppe und finanzielle Probleme

Der Name „Der Kunde“ hat nichts mehr mit der heutigen Bedeutung gemeinsam. Näheren Aufschluss bietet der Blick in ein Herkunfts- oder Bedeutungswörterbuch. Der Begriff kommt aus der Gaunersprache, dem Rottwelsch, und steht für „Landstreicher“. Doch für den Herausgeber hat diese Bedeutung nicht genügend Tiefgang: *„Ich verstehe darunter nicht den zünftigen Handwerksburschen... Auch der gehört nicht zu ihnen, der um der Romantik willen einige Monate Landstreicher spielt... Nein, Kunde ist der, den die Landstraße so in ihren Bann gezogen hat, dass er von ihr weder fort kann, noch fort will.“* (Der Kunde 7/8, 1928).

Der Ansatz war also ganz anders als der der heutigen Straßenmagazine. Es war keine Zeitung für die breite Allgemeinheit, sondern zugeschnitten auf den „Kunden“, den Landstreicher. Die Auflage lag bei 1000 Exemplaren, kostete 30 Pfennige und wurde in der Regel abonniert. Dennoch war es Zufall, wenn

die Zeitung erschien, und wenn sie den Leser erreichte. Die Redaktion hatte nämlich mit drei Schwierigkeiten zu kämpfen. *„Die Anzahl der Freixemplare ist – leider – beschränkt... Wer ein erbetenes Freixemplar nicht erhalten hat, der bedenke, dass schließlich die ganze Auflage verschrenkt werden müsste, wenn alle Besteller auf Freixemplare berücksichtigt würden!“* (Der Kunde, Heft 9/10, 1928). Das freilich ging nicht, mussten doch Druck- und Versandkosten durch Abonnements gedeckt werden. Etwa 2/3 der Auflage mussten verkauft werden, um die Kosten zu decken. Mit ähnlichen Problemen haben auch heute viele Straßenmagazine zu kämpfen.

Das zweite Problem, mit dem der Herausgeber kämpfte, war seine eigene Leidenschaft, seine Liebe zur Straße. So erschien einmal eine Ausgabe gar nicht. Begründung im nächsten Heft: *„Hrsg. war auf Wanderschaft.“* Diese Unzuverlässigkeit macht auch heute den Straßenmagazinen zu schaffen, deren Mitarbeiter Betroffene sind.

Harte Zeiten

Redakteure heutiger Straßenmagazine können sich glücklich schätzen. Ihrem Auftrag, „Sprachrohr & Lobby für Arme“ zu sein, können sie relativ ungefährdet und frei nachkommen. Zu Zeiten des Kunden war das anders. Für das erste Heft der „Zeit- und Streitschrift“ gab es beispielsweise eine „besondere Nachfrage“, sodass es schon nach wenigen Tagen vergriffen war und heutzutage in den Bibliotheken nicht mehr zu finden ist. Die Erklärung findet man in den nächsten Ausgaben durch Mitteilungen des Redakteurs und des Autors: Die Polizei hatte einen großen Teil der Auflage beschlagnahmt. Der in der Weimarer Zeit eingeführte „Schmutz- und Schundparagraf“ war ein probates Mittel um staatlicherseits gegen alles, was das Sittlichkeits- oder Ehrgefühl des normalen Bürgers stören könnte, vorzugehen und staatliche Zensur auszuüben. Im Fall des Kunden waren es zwei Männer, die in eine Scheune gehen. *„...auf weiches Heu sie legten ihre heißen Körper und sie umfingen sich in heißem Liebes-*

Gregor Gog - Selbstbewusster Vagabund

Der Kunde – ein seltener Vogel

Der Kunde ist ein Zugvogel, erreicht eine Höhe von 4-6 Fuß und kommt in allen Gegenden der Erde vor ...

Er bewegt sich auf zwei Füßen. Seine Hauptnahrung besteht aus trockenem Hanf und den Überresten des menschlichen Mittagessens ... Man unterscheidet zwei Arten von Kunden, und zwar duftige und linke ... Sie haben in der Regel ein stark gerötetes Riechhorn, welches einem Kupferbergwerk sehr ähnlich sieht und werden deshalb von unwissenden Menschen verfolgt. ...

Im Monat Mai sitzen große Scharen von Kunden an Wäldern, Büschen und in Chausseegräben, wo man sie beim Morden deutscher Reichskäfer beobachten kann.

Die weiblichen Kunden, welche in der Wissenschaft mit dem Namen Tippelschickse bezeichnet werden, wohnen gewöhnlich mit männlichen Kunden zusammen, versorgen dieselben mit Nahrungsmitteln und sind so vor ihren natürlichen Feinden geschützt.

Die große Nützlichkeit der Kunden ist statistisch nachgewiesen auch dadurch, daß sie eine Unmenge von schädlichen Spirituosen vertilgen. Möge die unwissende Menschheit dies einsehen. Ein Kundenschutzverein wäre zu empfehlen.

Moritz Blankenhorn in:
Der Kunde, Heft 3/4, 1927

Extase, Rausch, Wollust, Hingabe – Hingabe, letzte Hingabe der Seelen, der Körper... Für diese Schilderung wurde der Autor Gustav Brügge am 1. März 1928 zu einer Geldstrafe von 40 Reichsmark und zur Tragung der Gerichtskosten (18,05 Mark) wegen Vergehens gegen § 184 Ziffer 1 verurteilt. „...Es ist also letzten Endes mein ganzes Vergehen, dass ich in meinem Artikel die Tatsache schilderte, dass es Liebesbeziehungen zwischen Individuen des gleichen Geschlechtes gibt!“ (Der Kunde, Heft 7/8, 1928).

Zwei Jahre später war es ein Artikel von Gregor Gog, der juristisch als Gotteslästerung angesehen wurde.

Gog weist diesen Vorwurf offensiv zurück. Lese man Texte über z.B. Jesus richtig, dann seien eigentlich die philisterhaften Gegner der Obdachlosenbewegung die Gotteslästerer! Gregor Gog war der Herausgeber des „Kunden“, des ersten deutschen Straßenmagazins. Im Gegensatz zu heute, wo vornehmlich aktuelle, meist regional begrenzte Themen abgehandelt werden, war der „Kunde“ ein Organ für Theoretiker. Gog wollte aus der Not eine Tugend machen und durch „Faulheit“ und individueller Verweigerung das kapitalistische System sprengen. So gehörte er zu den Organisatoren des ersten internationalen Obdachlosen – Treffens, das mit einer Beteiligung von mehreren tausend Menschen zu Pfingsten 1929 in Stuttgart stattfand.

„Das Vagabundentreffen war zu Pfingsten das «wichtigste Ereignis» Stuttgarts, «wichtigster» und «aktueller» als alle politischen

Konferenzen. ... Für eine Million Spiesser in Deutschland Anlass zu Naserümpfen und heftiger Wut, für einige Millionen Arbeiter Denkaufgabe und für ganz Deutschland eine Blamage von köstlicher Qualität – so tagte und siegte die Bruderschaft, die Vagabundenschar...

Man täusche sich nicht: das Vagabundentreffen war wie das ganze Vagabundendasein nicht harmlose nette Romantik in Lumpen und Sonnenschein. ... Es ist anders, ganz anders: Revolution ist es! Revolution des Lebens...“ (Der Kunde, 1/2, 1929)

Gregor Gogs Freiheitsliebe, seine Liebe zur Straße erhielt rasch einen Dämpfer. In den 30er Jahren wird er in ein KZ gebracht. Doch er kann fliehen und geht über die Schweiz nach Moskau. 1945 stirbt er.

Thomas Repp



Linolschnitt aus 'Der Kunde'

POESIE von der Straße

dein
Körper
bebt,
die
Hände
zittern.
du
fühlst
dich
macht-
los, wie
hinter
Gittern
willst
doch
nur
leben
und frei
sein,
doch

du sperrst dich ein es ist nicht
einfach, du selbst zu sein kannst
den Druck nicht ertragen, ver-
steckst dich vorm Leben, denkst, es
muss doch noch mehr als das hier
geben. dein Schmerz, deine Wut, Ver-
gewaltigung der Seele Verzweiflung,
die Angst und der Druck an deiner
Kehle, all das treibt dich zum
Wahnsinn, kommst nicht davon los
die Hoffnung so fern
die Sehnsucht so gross



GEFÄNGNIS

Tanja P.

wie
geht es
nun weiter,
was wird jetzt
geschehen
wirst du deine
Sonne je
wiedersehen?
Du spürst eine
Leere und die ist
dir vertraut, die
Mauern
drumherum
hast du selbst
gebaut jetzt
schreist du
um Hilfe, doch
niemand,
der dich hört
niemand,
der dich sehen
kann und deine
Ängste zerstört
du sehnst dich
nach Liebe,
die dir Kraft
verleiht um
dich selbst
zu befreien'
aus deiner
Einsamkeit



Der verlorene Sohn

Bin so lange irr gegangen
Traumbefangen
Heimweh hat mich aufgeweckt
Heimweh nach den engen Gassen
Die ich wanderfroh verlass
Nach dem Haus, im Grün versteckt

Tönte nicht ein fernes Läuten
Durch die Weiden
halbverhallt im Sommerwind
In der Seele klingt mir leis
Eine alte, fromme Weisheit
Der ich oft gelauscht als Kind

Was ich litt und was ich fehlte
Was mich quälte
Schwindet wie ein Traum der Nacht
Kleine Fenster seh ich blinken
Vaterarme seh ich winken
Laßt mich heim, - ich bin erwacht

Therese Köstlin (um 1900)

LABYRINTH DER EINSAMKEIT

VERIRRT IM GEFÄNGNIS DER ZEIT
LAUFE ICH DURCH EIN LABYRINTH AUS EIS
IN DESSEN MITTE DER REGENBOGEN AUF MICH WARTET
DER MICH ZU DEN STERNEN BRINGT
UND WÄHREND ICH DEN VÖGELN NACHSCHAU
DIE GEMEINSAM MIT DEN WOLKEN IN DIE EWIGKEIT ZIEHEN
LASSEN SONNENSTRAHLEN MEINER SEELE
DIE MAUERN UM MICH HERUM ZERFLIEßEN
ZU TRÄNEN DER VERGÄNGLICHKEIT

TANJA P.

Wir trauern um unseren
Verkäufer und Verkäufersprecher

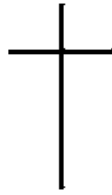
Uwe Kemming



Uwe verstarb nach langer,
schwerer Krankheit im
Dezember 2001.

Wir werden Dich nicht
vergessen.

Der Vorstand und die
Kollegen des Hempels e.V.



Suche gebrauchten, voll-funktionsfähigen KÜHLSCHRANK mit Drei-Sterne-Kühlfach. Bitte melden unter (0431) 72 10 02 nach 20⁰⁰, oder per e-mail: megaarnt@hotmail.com

Motorrad Selbsthilfe Kiel sucht: Werkzeuge, bes. Fräse für Metallbearbeitung, sowie Computer. Kontakt:(0431) 600 50 37.

Hempels sucht eine/n ehrenamtliche/n Webmaster/in zur Pflege und Weiterentwicklung der bestehenden Homepage. Bitte melden im Kieler Hempels-Büro unter Telefon (0431) 674494, Catharina Paulsen

Hempels e.V. sucht ehrenamtliche Helfer/innen für das Clubcafé "Zum Sofa"

Wir erwarten:
mindestens 8 Stunden Zeit pro Woche und Lust auf ungewöhnliche Menschen, Zuverlässigkeit und Flexibilität.

Wir bieten:
Erfahrung in verschiedenen Bereichen der Gastronomie, hautnahen Kontakt zur Familie Hempels. Bitte melden bei Jo Tein, Tel. (0431) 661 31 17.

Ollie's Getränke Service

In Langwedel, Kieler Str. 10



Getränke, Fassbier und Zapfanlage,
Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel
und weiter... und wir stellen Ihnen
die Ware in den Kofferraum
vom 07. bis 12.01. im Angebot

HOLSTEN EDEL	
17,99 DM	je 30x0,33l
+ 7,50 DM	Pfand
25,49 DM	Gesamt

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten: Mo & Fr 9⁰⁰ - 18⁰⁰
Di, Mi, Do 14⁰⁰ - 18⁰⁰
Sa 9⁰⁰ - 13⁰⁰

Herausgeber: Selbsthilfverein Hempels e.V.,
Vorstand: Catharina Paulsen, Thomas Repp,
Andreas Fidvia
Anschrift: Geschäftsführung: Jo. Tein
Hempels Straßenmagazin
Schaßtr. 4, 24103 Kiel
Johanniskirchhof 19a, 24937 Flensburg
Postfach 1167, 25801 Husum
Telefon: 0431/6744 94 (Kiel)
0461/1 8255 46 (Flensburg)
04841/64 02 67 (Husum)
Fax: 0431/6 61 31 16 (Kiel)
0461/1 8255 46 (Flensburg)
E-mail: reda@hempels-sh.de
Homepage: http://www.hempels-ev.de

Redaktion KI: Manni Gulba, Dax, Jan Postel,
Moni Nickels, Michael Simmert u.a.
Redaktion FL: Ralf Heeren, u.a.
Redaktion NF: Klaus Schmidt, Thomas Repp,
Burkhard Röhlig, Helmut Ibertz
CvD: Thomas Repp, Catharina Paulsen
Fotos: Nadine G., Manni,
Thomas Repp, u.a.

Titelgestaltung: Catharina Paulsen
Grafik: Catharina Paulsen, Nadine Grünewald
Anzeigen: Moni Nickels
Manni Gulba
Belichtungen: Lang Verlag Kiel (Farbe)
Jens Blütau GmbH (s/w)
Druck: Rollenoffset - Druck Kiel GmbH
Spendenkonto: Hempels Straßenmagazin,
Konto 1 316 300 bei der
EDG, BLZ 210 692 37
Hempels Café Zum Sofa, Schaßtr. 4,
24103 Kiel, Tel. 0431-661 41 76

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als
mildtätige Körperschaft eingetragen

V.i.S.d.P.: Thomas Repp
Aufgabe: 16.000

Mehrdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung
der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische
Datenbanken und Mailboxes sowie für Vervielfältigung auf CD-
ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der Einreichung
von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der Verfasser die Zusstim-
mung zum Abdruck. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Veröffentlichung
kann nicht übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen
Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln des Landes Schleswig-Holstein,
der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungs GmbH, den Arbeitsin-
tern Kiel und Flensburg.

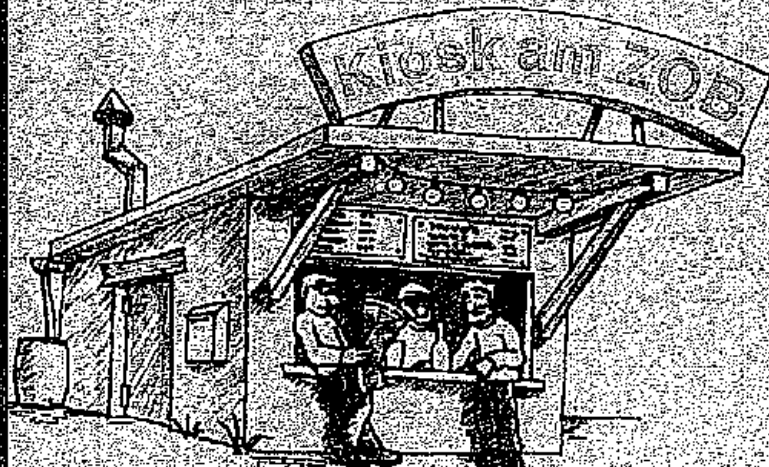
Hempels e.V. kooperiert mit der Ev. Stadtmission Kiel,
der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Diakonischen Werk
des Kirchenkreises Husum-Dreßstedt, der Tageswohnung Flensburg
und dem Kieler Kiosk am ZOB.



Hempels Straßenmagazin
ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen
und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen

Auguste-Victoria Straße
24 103 Kiel

Telefon: 0431 - 66 12 237



Dinge die das Leben leichter machen.

Öffnungszeiten:

Mo. - Sa. 6⁰⁰ - 19³⁰
So. 8⁰⁰ - 19³⁰



0431 -
Fon / Fax 5199793
Der Drahtesel

verunsich **€**rt?

Legen Sie Ihr Geld an, solange Sie noch können...
Legen Sie Ihr Geld an, solange Sie noch können...

Alle 200er müssen RAUS! Wir brauchen Platz für Neues

Deshalb haben wir alle 200er-Modelle um bis zu **30% REDUZIERT!!**

283 McCloud, De-ATB, Federgabel, gel. Schwel., 27-Gang, SW20-Ausstattung	106,-	110,-
FanDer, Ho-ATB, Federgabel, 7-Gang, SW20-Ausstattung, Laufradkorrekter	94,-	79,-
Phil Rogers, City-Rider, Federgabel, gel. Schwel., 7-Gang, EXTREM TIEFER DURCHSTREIF, SW20-Ausstattung	94,-	73,-
McCloud, MTE, Y. Rahmen, 21-Gang, Federgabel	94,-	68,-
McCloud, M70-Park, vollgel. Rahmen, 217-Gang	94,-	68,-
Kyburli, E-88a, HELFSAMTOR (bis 20 km/h), 5-Gang, SW20-Ausstattung	94,-	149,-

Die oben beigeheft. abgebildeten Räder sind Restposten und daher Einzelstücke. Ein Anspruch auf eine Vorhandenheit besteht nicht. Nur solange der Vorrat reicht. (alle Angaben ohne Gewähr)

Wintercheck
39,30 DM



Königsweg 29
24103 Kiel



Tel: 0431/713744
Fax: 0431/7164465

- Kompressionsstrümpfe
- Bandagen
- Alle Hilfsmittel im Rahmen der Pflegeversicherung
- Inkontinenzhilfsmittel
- Bademoden & Dessous
- Fitness- & Wellness-Produkte
- Reha-Beratung
- Kostenlose Hausbesuche

SCHROT & KORN
NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

**Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen**

*Gut für den Körper
Gut für die Seele
Gut für die Umwelt*

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696

Waltzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel



Your headshop in town.

Bongs & Wasserpfeifen, Pfeifen,
Jointpapers, Waagen, Bücher, Siebe,
Growbedarf, Räucherwerk, Poster,
T-Shirts, Lavalampen, ...

dock9 
Eckernförder Str. 54 - Kiel

marijuana.de
your internet headshop



Bioland-Hof
04451 / 4 24 36
Körner-Laden
04631 / 4 42 75
Dethlefs
25996 Braderup / SY11

Victoria Straße
Kiel

Telefon: 0431 - 66 12 237



das Leben leichter machen.

Öffnungszeiten:

Mo. - Sa. 6⁰⁰ - 19³⁰
So. 8⁰⁰ - 19³⁰



Telefon / Fax 0431 -
5199793

Newsletter

Wir bieten Ihnen folgende Dienstleistungen
schnell und preiswert an:

- Inspektion
- Fahrradpflege
- Schnellservice
- Wartung
- Hol- und Bringservice
- Oldtimer
- Leihräder
- Secondhandräder
- An- und Verkauf von Rädern
- 1. Inspektion kostenlos

Frühjahrscheck
für 18,- Euro
NEUE RÄDER

RALEIGH
LANDERS
RABENECK
GAZELLE

Kiel / Knooper Weg 90

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 10⁰⁰ - 19⁰⁰
durchgehend Sa: 10⁰⁰ - 19⁰⁰

www.derdrahtesel.de
info@derdrahtesel.de



Königsweg 29
24103 Kiel



Tel: 0431/71 37 44
Fax: 0431/71 64 65

- Kompressionsstrümpfe
- Bandagen
- Alle Hilfsmittel im Rahmen
der Pflegeversicherung
- Inkontinenzhilfsmittel
- Bademoden & Dessous
- Fitness- & Wellness-Produkte
- Reha-Beratung
- Kostenlose Hausbesuche



JAHRE HEMPEL'S